

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1941

69 (11.3.1941)

Der größte Brückenschlag aller Zeiten

55 000 BRT. — eine Donaubrücke / Wie die Brücke zum Einmarsch nach Bulgarien gebaut wurde

Von Kriegsberichterstatter August Hurtmanns

P.K. Der Soldat knüpft an einen Brückenschlag meist etwas allgemeine Vorstellungen. Er bildet sich seine Ansicht am fertigen Objekt. Für ihn ist nur entscheidend, daß eine Brücke frei ist, damit er möglichst ohne Aufenthalt, ohne abzufragen oder auszufragen, weiterkommt, seinem Marschziel entgegen. Daß er auf dem Wege dorthin die Brücken vorfindet, die er braucht, ist ihm selbstverständlich wie dem Refurten der Fußknecht. Das eine gehört zum anderen. Zu einer Vorwärtsstrafe gehören eben überall da Brücken, wo strategische Gründe sie erfordern. Ueber das Wie macht sich der Soldat die wenigsten Gedanken.

Wir Soldaten sind da alle Rassen, — soweit wir uns nicht zu den Brückenbauern oder sonstigen Pionieren zählen, oder Ingenieure und Bauhandwerker sind. Was wissen wir schon von den Grundlagen, allein für die Berechnung, vom Druck der Strömung, von Tiefe, Gezeiten und Wind? Was von tausend kleinen Dingen, die bei der Ausführung von Holz, Eisen, Ketten, dem Aufschneiden und Verarbeiten? Was von Belastungsprobe und herkömmlichen Erprobungen? Eine Brücke ist meist ein „Stimm“-Auftrag. Mit dem fategorischen Imperativ der Zeitnot im Nacken arbeitet sich wenig angenehm. Aber Befehl ist Befehl! Hauptfrage: die Brücke fertig!

Ueber 100 Brücken seit Trajans Zeiten
Als die deutschen Truppen aus Rumänien nach Süden und Südosten vorrückten, stellte sich ihnen als natürliches Hindernis die Donau entgegen, breit und mit harter Strömung.



Rumänische Facharbeiter legen die Oelleitung über die Brücke

sen von Kraftfahrzeugen. Kilometerweit lagen sich durch das neuerschaffene Gelände am fröhlich verklärten Donauufer die Anfänge von Straßen, Delleitungen und Schienenwegen. Deutsche Gründlichkeit machte an der Arbeit.

„Kommen Sie in drei Wochen wieder“
Der Major steckte bis über die Ohren in der Arbeit. Aber er erlaubte bereitwillig von den Leistungen seines Bataillons in Polen und dem Weiten. Ueber die neue Brücke verriet er nichts. „Kommen Sie in drei Wochen wieder, dann können Sie selbst sehen!“ Wir hörten dann von den 475 Meter, die am Niederrhein verbaute waren, und von 11 mit 118 Meter und 11, die 108 Meter, von der Niesenbrücke bei der über Dordogne und Garonne, und einer mächtigen Vorebrücke. Alle früheren Schwierigkeiten aufzunehmen, meint trocken der Major. „erreichen nicht die Zahl der neuen Baare, die mir diese Brücke gemacht hat.“

Wir kamen nach drei Wochen wieder. Ueber die ganze Breite der Leinwand dahinstehenden, alles andere als „schönen, blauen Donau“ war je zwei einen mächtigen Aufbau trugen. Niesenhöhen. — 24 Mann hatten mit Mühe und viel Pionierarbeit ein solches Angetrieb an Ort und Stelle — massive Eisenketten, viele armdicke Ketten und Tausende von wuchtigen Klammern und Schrauben waren die Grundlage für jede eine Kette, wie man das Doppelgelenk nannte. Es fehlte nur noch ein kleines Stück zum bulgarischen Ufer hin.

Der Major trafen wir an der Spitze der Brücke, wo er gerade das Einfahren einer Kette beaufsichtigte. Das war bei aller Gründlichkeit in einem uns Vordritten ins Erlauben lebende Tempo. Ein Schwenker der DSE, mit deutscher Sprache und blau-rot-rottem ru-

mänischem Wimper brachte das nummerierte Zeißstück zunächst gegen den Strom und ließ sich dann langsam donauaufwärts, bis die Kette ein paar Meter über das Anschließstück hinaus stand. Rasch felen die verklärten Ufer. Hilfsanker wurden ausgedrückt, die Vertiefungen erariffen Besitz von dem neuen Stück. Boble fügte sich an Boble, harnenau verpaßt und abgedrückt, um jeder Kette ein leichtes Ausweichen der Stromschwankung zu ermöglichen. In einer guten halben Stunde war das Manöver beendet. Es handelte sich um eine Erprobung des Materials und eine praktische Ueberprüfung der theoretischen Berechnungen. Naß danach wurde die ganze Brücke wieder ausgedrückt. Aber als dann plötzlich harter Nebel einfiel, unteraus ein donauaufwärts gehender Schlepper die Brücke nochmals einer Prüfung. Er brachte gegen eine Kette und rasteerte sich dabei sämtliche Luftkanten. In der Brücke wurde das Gelände abgeriffen, das war alles. Damit war die Festigkeit des Materials bewiesen.

Fahrt über die Brücke
Die Brücke ist ein Weltrekord, wie wir schon sahen. Die Röhre schwanken in der Donau zwischen 650 und 2000 BRT. Insgesamt sind hier 55 000 BRT, verbaute, beinahe soviel, wie die „Bremen“ ausmacht. Es sind Stahlschiffe an beiden Ufern darunter und Trompetenfabrik am Anfang und Ende, um den Verkehr schiffmäßig anzustellen. 7500 Festmeter Holz und 140000 Kilogramm Eisen wurden verbraucht. Das Holz mußte an Ort und Stelle erst geschnitten werden, und die mehrere tausend Meter betragenden Ankerketten, die Ketten und Traafiele wurden aus kleinen Stücken zusammengeleiert.

Dies alles erfuhr wir beim dritten Besuch der Brücke, als wir Rumänien verlassen und



Ein Teilstück der Brücke wird eingefahren (PK-Bildartikeldienst / Atlantik)

Tollkühner Tiefangriff auf feindliches Rüstungswerk

Das für die Herstellung von Flugzeugmotoren wichtige Kugellagerwerk bei Newark upon Trent vernichtet

Von Kriegsberichterstatter Hans E. Seidat

P.K. Die Befehle des Oberleutnants R n a u t h und Leutnants R u d o l p h griffen als Sonderauftrag das Kugellagerwerk bei Newark upon Trent an. Die Flugzeugfabrik ist für die Herstellung von Flugzeugmotoren von größter Bedeutung. Die Vernichtung oder teilweise Außerkräftigung des Werkes ist ein harter, auf lange Zeit nicht wieder gutzumachender Schlag für die englische Rüstungsindustrie.

Flugweg und Angriffsweg ist bereits bekannt. „Hat noch jemand eine Frage? Ich danke Ihnen.“ — Mit diesen Worten schließt der Kommandeur unserer Kampfgruppe die Einsatzbeschreibung für den heutigen Tageseinmarsch gegen England.

Kurze Zeit darauf steht bereits das Kugellagerwerk des Oberleutnants R n a u t h dem befohlenen Ziel zu.

Ein mächtiges Gewirr von Stahlträgern ragt in die Luft. Von den zwei riesigen Werkhallen gehen nur noch die Grundmauern. In der Ferne blickt ein Turm des Flugzeuges, als die Befehle nun nahe und deutlich den Erfolg des Angriffes zeigen kann. Da rückt es ein paar Mal im Flugzeug. Die Luft wird gefährlich. Also rein in die Wolken und weg.

Bald danach ist Leutnant R u d o l p h im Anflug auf das Werk. Ebenfalls im Tiefflug über England fliegend, bekämpfte seine Befehlsgruppe mit den Vorwärtigen einen Witterzug, auf einem Flugplatz abgestellte Flugzeuge und eine Abteilung Kavallerie, die gerade unter den Bäumen der Straße abgefallen ist. Dann ist auch Leutnant R u d o l p h am Ziel. Im Gleitflug greift er die Rüstungsfabrik an. Während des Angriffes bemerkt er, daß der

große Hallenkomplex im Westteil des Geländes bereits durch die Bomben des ersten Flugzeuges zerstört ist. Geistesgegenwärtig ändert der Leutnant die Angriffsrichtung und wirft seine Bombenreste in die anderen Werkanlagen. Die schwere Bombe liegt mitten im Werk und reißt eine hundert Meter hohe Rauch- und Schuttfaule in die Luft.

Da sind auch schon Sperre fliegende feindliche Jagdflugzeuge heran. Ehe sie jedoch zum Angriff kommen, hat der Flugzeugführer die Maschine mit Volgas in die schützenden Wolken geflogen.

Das Rüstungswerk ist vernichtend getroffen. Der Auftrag ist erfüllt. Ein geradezu unvorstellbarer Erfolg ist den Befehlen der beiden deutschen Kampfgruppen bei ihrem schneidigen Angriff gelungen.

Franzosen erleben britische Kampfmethoden

Die Torpedierung des französischen Handelsdampfers „Guilvinec“

Von Kriegsberichterstatter Heinz Grothe

P.K. Nach den britischen Schreckensreden in Dakar und Oran erreichte die Welt eine neue Nachricht britischer Militär. Den früheren verabschiedungswürdigen Ueberfällen gefolgt sich ein neuer, und die nächste Torpedierung eines französischen Handelsdampfers „Guilvinec“, der etwa 70 Meilen von der spanischen Küste entfernt verankert wurde. 22 Ueberlebende der 31 Köpfe starken Besatzung wurden von spanischen Schiffen gerettet und in den spanischen Hafen Palagos gebracht. Von dort aus traten die Ueberlebenden nach Danonne und Bordeaux die Rückreise an. Wir hatten Gelegenheit, die Gerichten bei ihrer Durchfahrt in Bordeaux zu sprechen, vor allem den stellvertretenden Kapitän und den wachhabenden Matrosen, der zur Zeit der Torpedierung keine Wacht erfüllte.

Ein junger etwa 20jähriger Matrose, der Wache hatte, erzählt, daß er von dem Schlag und der nachfolgenden Explosion gegen die Seite des Kommandostandes geworfen worden sei. Im gleichen Augenblick sah er das Schiff von einem Torpedo mit gewaltiger Wucht aus einer Entfernung von 1000 Metern getroffen. Nach 4 Uhr nachts sei das Geschehen. Das feindliche U-Boot habe keine Warnung der Torpedierung vorausgeschickt. Man hatte zuvor kein feindliches Schiff gesehen. Innerhalb von sieben bis zehn Minuten sei die „Guilvinec“ gesunken. Mit ihr haben 17 Mann, darunter der Kapitän, den Tod in den Wellen gefunden.

Die Ueberlebenden der „Guilvinec“ erklären, daß es sich bei der Torpedierung um einen feindlichen U-Boot-Angriff gehandelt habe. Sie sind überzeugt, daß ein englisches U-Boot ihnen das Torpedo ins Schiff geschickt habe. Spanische Fischer, die zufällig in der Nähe vorbeifuhren, haben die 22 Schiffbrüchigen aufgenommen. Ihnen erste Hilfe gewährt und sie dann in dem spanischen Hafen Palagos an Land gelebt. Von dort erreichten die Männer müde und abgemagert französische Boden, machten in Danonne und Bordeaux Station, um die Verbindung mit der Weltstadt aufzunehmen, in deren Dienst sie stehen. Man sieht ihnen deutlich an, was sie überstanden haben. Aus ihren Reden und Gesten geht hervor, wie sehr sie nach dem Studium am eigenen Leibe diese Methoden der englischen Kriegführung verurteilen.

Es ist ein ausgesprochener Schlechtwettertag.

Schnee und Regen peitschen dem Flugzeug entgegen; durch Schussverletzungen und Beschädigung führt der Weg, und die Wolken liegen teilweise so tief, daß jede Erdsicht verloren geht. Erst über dem Ziel reißt die Wolkendecke etwas auf und ermöglicht einige Kilometer Sicht. Das ist gerade das günstige Wetter für einen Uebertragungangriff auf das stark geschützte Rüstungswerk.

Die Bahnlinie dort unten muß zur gestochten Fabrik führen. Nichts, da liegt sie. Jeder Mann der Befehls des Oberleutnants R n a u t h ist auf seinem Posten. Jetzt gilt es, die Bomben richtig ins Ziel zu bringen. Der Flugzeugführer drückt die schwer geladene G e 111 herunter und jagt nun

im Tiefflug über das Werk hinweg.

Vier Bomben verlassen torfelnd den Bombenschacht und schlagen vernichtend in die Werkhallen. Neuer Anflug! Naus mit der schweren Bombe! Sie trifft die Wagmanlage. Auf dem Wertgelände herrscht heftigste Erregung. Viele hundert Arbeiter flüchten panisch aus den Gebäuden und versuchen, einen Unterstand zu erreichen.

Die Flak schießt einen Dauerregen von farbigen Leuchtspurgeschossen in den Himmel. Obenbelebend rattern die MG's im Flugzeug und legen ihre Garben in die Flakstellungen. Inmitten des mörderischen Feuers mag der Oberleutnant einen dritten Anflug. Der Vorderwart soll W i r t u n g s a u f n a h m e n machen. Unheimlich, wie die Bomben gewirrt haben. Von den vier zuerst geworfenen Bomben detonierte die zweite etwa im Zentrum des Wertgeländes. Die beiden letzten erschütterten zwei große Werkhallen im Westteil völlig und beschädigten eine weitere Halle.

Der Bauauftrag 46 wurde Weltrekord

Ein stimmungsgeladener Brückenbauauftrag schuf den größten Brückenschlag aller Zeiten. Unsere Befehlsgruppe mit dem „guten“ Kommandanten, vollzog sich auf etwas ungewöhnliche Weise. Der ist es nicht ungewöhnlich, wenn ein gemütlicher, runder Major, mitten in sachmännischen Ratsschlägen auf dem Stand eines Donaufahrers sitzend, plötzlich jede Fassung verliert und loschreit: „Benjamin!“ Er feuerte dann auf einen mit einem Kommandanten zusammen und in den er ein halbes Jahrhundert her hören können. Nach dem letzten verständlichen Familienverfehlung erklärte uns der Major diesen Zufall, durch sein Weisheitswort 1939 wiederhol. Einer mußte sich nur durch die Feldpost, und zu jeder Zeit hatten beide im Westen voneinander gewissermaßen zu treffen.

Brücke schrieben damals Ende Januar. Von der uns geübten unsere durch keine Sachkenntnis. Wir fanden auf einem am Ufer verankerten Schleppschiff und sahen im neuen Sprengarbeiten an die hundert solcher Schiffe auf dem Wasser. Die Luft war von dem hohen höflichen anesicht, und dem Gelingen der Arbeit. Man in die Ohren wie auf einer Seite über einem Torpedoboot. Hinter uns lag ein kleinerer Schleppschiff über Eisenbahnschienen mit vorbereiteten Posten für das Durchschleu-



Unfreiwilliges Bad — gut ausgegangen! Während eines Feindfluges hatten wir plötzlich Motorschaden. Wir versuchten selbstverständlich, unser Flugzeug soweit als möglich nach Hause zu bringen. Irgendwo an der französischen Atlantikküste gelang es dem Flugzeugführer im Schlimm zu landen, so daß wir mit einem blauen Auge davonkamen. (PK-Praclick-Press-Hoffmann)

... und Lenchen übersetzt

Von Kriegsberichterstatter Ernst Lothar Reich

P.K. Von Dorf zu Dorf windet sich die Schlange der motorisierten Kolonnen. Ein schweres Rollen ist es, wie ein weiter Donner, wenn die Ruppen der schweren Geschütze oder Panzer an uns vorüberfahren. Aber von oben herab munter, die bewaffneten Soldaten. Sonnenverbrannt sind ihre Gesichter, und freudig lachend heben sie die Hände...

In einer Marschstraße liegt ein kleines bulgarisches Dorf. Auf der Dorfstraße ist alles verjammelt, was bei der täglichen Arbeit nur entbehrlich ist. Tausendfältig, in immer neuen und bunten Farben leuchten die Trachten der Frauen. In farbigen Gruppen sitzen Frauen und Mädchen zusammen, lassen sie klirren Klänge über die Spindel und den Flachsgleiten oder zischen geschäftig ihre Fäden zu schönen Stücken zusammen. Alle Arbeit wird heute im Freien erledigt. — jeder will den Vormarsch der deutschen Truppen miterleben.

„Lenchen“ ist ein volkstümliches Mädchen des Dorfes. Sie kann alles übersetzen, was die deutschen Soldaten erzählen, und umgekehrt, was von den freudigen Augen der Bulgaren abzulesen ist. „Die Deutschen haben alle so klugen und lockere Gesichter, wenn sie marschieren.“, hat Lenchen, als wir eine Gruppe bulgarischer Männer und Frauen erzählten hören. Dann führt sie uns in das Haus von Josef Kinschka, wo schon ein fetter Hapen auf dem Tisch bereit steht. Der Begrüßungsstrahl, ein echter bulgarischer Rotwein, mit gutem, weichem Weizenbrot dazu, wird schon auf der Landstraße gereicht. Wenn wir alles ausgetrunken hätten — es ging bald weiter — wären wir sicher nicht ans Ziel gekommen!

In allen Dörfern erleben wir die gleiche herzliche Aufnahme. Bulgarien weiß, daß diese feigen Soldaten auch keine Sicherheit und Garantie sind. Im Dreierpaar vereint, steht jetzt Bulgarien an der Seite des Großdeutschen Reiches. Wir deutschen Soldaten erleben die Wirklichkeit dieser politischen Zusammenhänge in den bulgarischen Dörfern und Städten. Der Ruf „Heil Hitler!“ ist kein deutscher Gruß mehr allein. Wir hören ihn im Chor an den Straßen Bulgariens; wir hören ihn in Rumänien, und im Jubel der Begrüßung ist dieser alte Kampfruf zu einem Symbol der europäischen Entfaltung geworden.

Die hellen Stimmen der Mädchen rufen ein freundliches „Auf Wiedersehen!“ Alle haben sie einige Sätze Deutsch gelernt. „Gute Reise!“ — Wir wissen, daß wir eine gute Reise machen werden. Zigaretten, Blumen und kleine Erfrischungen fliegen mit diesen Wünschen in die vorbeifahrenden Wagen.

Dann verabschieden für einige Zeit Stadt und Dorf. Die lange Landstraße liegt vor uns. Der Fahrer hüpft einen Augenblick aus. Er will den Schäferhund eines Hirten nicht überfahren. Die Schäferhunde strömen unter dem Donner der Motoren auseinander. Links am Weg trägt er seinen Eiel einen schweren Sack mit Mais. Dahinter zottelt bedächtig und langsam ein Zigeunerweib. Im Mundwinkel hält sie eine qualmende Pfeife.

Der Staub der Landstraße wirbelt auf. Aber der Blick ist nach vorne gerichtet. Die deutsche Armee marschiert... Und schneller schlagen die Herzen der Soldaten.

Wolfsplage in Finnland

rd. Stockholm, 10. März. Im Kittila-Gebiet in Nordfinland wurde eine über 100 Tiere zählende Rentierherde von einem Wolfsrudel überfallen und vernichtet. Drei Rentiere konnten sich retten. Technische Vorfälle werden von vielen anderen Stellen in Nordfinland gemeldet.



Wie ein Pflug bohrt sich der Bug eines Unterseebootes durch die heranrollende Dünyung. Brecher auf Brecher gehen über die Back, und hoch aufgeschichtete Erde der Sturm in einen tollen Sprühregen. (PK-Kunze-Press-Hoffmann)

13 000 Karlsruher in der „Kunst der Front“
Am Sonntag wurden in der Kunstausstellung der Luftwaffe wieder annähernd 4000 Besucher gezählt, darunter auch ein Karlsruher Junge als 10 000. Karlsruher Besucher, der mit dem Katalog, sämtlichen Postkarten und einem illustrierten Soldatenheft beschenkt werden konnte. Die bisherige Gesamtbesucherzahl in Karlsruhe beläuft sich auf annähernd 18 000.

Um auch allen Volksgenossen zu ermöglichen, wird am Donnerstag und Freitag die „Kunst der Front“ bis 19 Uhr geöffnet bleiben. Gewiß wird diese Möglichkeit von sehr vielen Karlsruhern begrüßt und ausgenutzt werden.

Ein Betrieb sieht gemeinsam den „Sieg im Westen“

Arbeiter und Angestellte des Schaefer-Werkes vereinten sich am Sonntagvormittag mit ihren Angehörigen in den „Capitol“-Theaterkellern zu einer schlichten Betriebsfeier, in deren Mittelpunkt die Aufführung des Films „Sieg im Westen“ und der neuesten Wochenschau mit den ersten Bildern vom Eintritt Bulgariens zum Dreimächtenpakt stand.

Ein Mariä, gespielt von der Betriebskapelle, und ein Feuerlied, geleitet vom Werkchor des Schaefer-Werkes leiteten die Feierstunden ein, in der auch der Betriebsführer Pa. Lindenmeyer, das Wort ergriff. Er sprach von dem herrlichen Kameradschaftsgeist, der im Schaefer-Werk herrscht und der die Voraussetzung war, daß dem Werk schon dreimal die hohe Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ zuteil wurde. Er dankte in warmen Worten für ihren Einsatz im Betrieb und gedachte mit ihnen unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden der Betriebsangehörigen, die ihr Blut für Deutschlands Zukunft gaben.

Diätherabend im Deutschen Schefelbund

Im Deutschen Schefelbund im Reichsdorf „Dach und Volk“ las Staatschauspieler Friedrich Bräuer eine Gedächtnisrede zum 100. Geburtstag des Dichters „Der Kampf um Rom“. Es ist dies die erste in Buchform gedruckte Gedächtnisrede. Sie ist besonders bemerkenswert durch eine großartige Rede in der Gedächtnisrede. Ruhe und Spannung zugleich bewirkend, daß das Werk im Vortrag eine starke Wirkung üben muß, zumal die Gedächtnisrede einprägsam und plastisch herausmodelliert sind. Der gleichmäßige, kühne Vortrag und dabei so schlichte Vortrag Friedrich Bräuers brachte das Werk lebhaft zur Geltung. Man kann von dem Dichter gewiß noch viel erwarten, und es ist ein Verdienst des Deutschen Schefelbundes und nicht minder auch des Vortragenden, ein vielversprechendes Anfangswerk so gut herauszubringen zu haben. Wilhelm Albrecht.

Schredensfunde um ein Hütchen

Gerade als das kleine Fräulein an der Verkehrsbelebung in der Stadtmitte die Straße überqueren wollte, kam ein heftiger Windstoß und entführte ihr leichtes Hütchen von ihrem Lockenfopf. Nach kurzer Aufzweifelung landete das Frühlingsgedicht mitten auf der Fahrbahn.

Wenn es um den Hut geht, dann verläßt das Fräulein sich auf niemanden und achtet keine Gefahr mehr. Mit dem Schredensruf in der Schredensfunde „Mein Hut!“ führte das Fräulein dem Fräulein nach, um ihn wieder zu haben. Sie hatte nur Augen für den Hut und überließ in ihrer Aufregung, daß im gleichen Augenblick ein Kraftwagen um die Ecke einbog, der sie in die nächste Gefahr brachte. Zum Glück war der Fahrer geistesgegenwärtig sofort die Bremsen, daß sie laut aufschrie. Einige Dutzend Köpfe und ebenso viele Augenpaare vorübergehender starrten gebannt nach der Szene auf der Fahrbahn, die für den Bruchteil einer Sekunde höchst gefährlich ansah: Da lag friedlich das kleine Fräulein, das kleine Mädchen blickte sich, um ihn aufzuheben und sah dann ganz erstaunt, daß nur wenige Meter entfernt von ihm der Wagen — zu ihrem Glück — stand. Wie leicht hätte ein größeres Unheil entstehen können. Alles wegen des Hütchens!

Dieser Schuh hält lange
weil er jeden Tag mit Nigrin Extra gepflegt wird, das nicht nur tadellos glänzt, sondern auch das Leder konserviert. Also auch für Ihre Schuhe jeden Tag.

NIGRIN EXTRA

Landwirte wurden herangebildet
Schlußprüfung an der Landwirtschaftsschule Augustenberg

Die staatliche Landwirtschaftsschule Augustenberg entließ dieser Tage ihren 77. Jahrgang, dessen Besuch mit 54 Schülern und 18 Schülerinnen trotz der Kriegszeit recht gut war. Der Unterricht dieser großenteils aus dem ganzen Land stammenden hundertfünfzig Jugendlichen wurde ergänzt durch selbstgewählte Vorträge von Schülern des zweiten Jahrganges und Besuche von Industriewerken, Gärtnereien usw. Dem Vorstand der Schule, Landeshauptmann Paul, war es möglich, während des Winters für die Leitung der Schule wieder bereit zu stehen; an Stelle des Landwirtschaftsprofessors Vincenz hatten Regierungsschulrat Büchel und Dozent Württemberg einen Teil des Unterrichts übernommen.

Die Abschlußprüfung gab Eltern und Gästen einen Einblick in die Arbeitsweise der Schule, wobei fast alle wichtigen Gebiete der Landwirtschaft berührt wurden. Die Anwesenden konnten sich von dem guten Stand der Schule überzeugen, die besonders mit den Erfordernissen des Vierjahresplanes und der Erzeugungsschlacht bekannt gemacht hatten; der Wädgenkurs hatte die vielseitige Tätigkeit der Landfrau unter Berücksichtigung der Kriegszeit aufgezeigt. Im Kindergarten war darauf hingewirkt worden, zu zeigen, wie heute zwar hart, aber doch schmacht, die förmlich und ernährungsrechtlich richtig gepflegt werden kann; eine kleine Schau betonte den Grundgedanken: Aus Allem Neues! Besonders gute Schüler wurden durch Preise ausgezeichnet.

In seiner Schlußansprache entwarf Vorstand Paul ein umfassendes Bild unserer gegenwärtigen Lage, wie es sich vornehmlich von landwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen darstellt. Neben der Erzeugungsschlacht, die zu immer neuen Erfolgen weitergeht, gelte es, das Arbeitsproblem zu lösen. Der richtige Einsatz der Maschine werde hier unumgänglich notwendig sein, auch in der Landwirtschaft, weshalb vom heutigen Landwirt schon in dieser Hinsicht mehr Kenntnisse als früher gefordert werden müßten. Reichsbranddirektor, Volk und Staat bedürfen, um alle durch den Vierjahresplan aufgeworfenen Fragen zu bewältigen, eines großen Stabes von fachlich und theoretisch vorzüglich geschulten Kräften. Wenn auch der Beruf der Landwirte und vor allem der Bauern, bleibe er trotzdem der schönste; das Bewußtsein der Unabhängigkeit und der Stolz auf die Leistung sei ein Damm gegen die Landflucht. Die Leistung der Land-

wirtschaft könne sich mit jeder anderen messen; die Entwicklung der Landwirtschaft dürfe ruhig in Vergleich gesetzt werden mit der der Maschinenwirtschaft. So bilde der Landwirt den ruhenden Pol, Holz im Wissen um seinen schönen, verantwortungsvollen Beruf. Mit der Forderung, sich an dem Platz einzusetzen, an dem ihn der Führer brauche, und so mitzuhelfen an der Erringung der Nahrungsfreiheit für das deutsche Volk, endete die aufrüttelnde Darlegung. Gelächris der Treue zum Führer, Sieg Heil und Hagenparade schloßen den Vormittag ab.

Rund um den Turnberg

Zi. Bergbauern. (Aus der Ortsgruppe der NSDAP.) Am Freitagabend waren die Parteigenossen, die Worte der Sicherungen zu einer Versammlung geladen, die durch Pa. Birgling eröffnet wurde. Darauf wurden wieder eingeleitet. Pa. Birgling sprach dann über die Erfolge der Partei, die wenn sie nicht belächelt werden, in einem Volk ungeheuren Schaden anrichten können und den Staat und Gemeindegeld nur unnützes Geld kosten. Es ist besser, dieses für Sportanlagen und dergl. auszugeben. Wie unser Führer schon in „Mein Kampf“ über die Notwendigkeit der Selbstbehaltung und die Erhaltung der Rasse, zeigte Pa. Birgling durch Vorlesen einiger wichtiger Abschnitte die Darlegungen wurden noch durch Filmbilder unterföhrt, die uns zunächst idyllische Bilder aus einer Irrenanstalt und als Gegenstück Bilder aus den Winterportkämpfen in Garmisch zeigten. Darauf eröffnet der Ortsgruppenleiter Pa. Leonhardt das Wort zu verschiedenen Ausführungen. Er wies eindringlich darauf hin, daß wir bei Sammlungen, insbesondere bei der am Donnerstag, freudig teilnehmen wollen und forderte die Sammler für die Arbeit am letzten Donnerstag im März 1941 zu vollem Einsatz auf. Wichtig ist auch, daß wir zur Sicherung unserer Ernährung jedes Fleckchen Erde in Feld und Garten ausnützen. Wiederum macht er aufmerksam, daß die noch nicht Uniformierten sich Uniform beschaffen möchten. Seine Ausführungen und die Versammlung schloß der Ortsgruppenleiter mit dem Gruß an den Führer.

Zi. Bergbauern. (Aus dem Jungvolk.) Am Samstagabend wurde überaus feierlich die Weiße aus dem Platz am Hopfenberg Pfahleins-

Stilling Stadtnachrichten

Appell. Die Politischen Leiter und Mitarbeiter der Ortsgruppe Stillingen-Weil traten am vergangenen Sonntag im Schloßhof zu einem Appell an, wobei der Ortsgruppenleiter Pa. W. Pa. Textor zunächst einige das W. Pa. betreffende Mitteilungen bekanntgab. Ortsgruppenleiter Kienzle sprach sodann über den Sinn des Opfers des deutschen Volkes und die Bedeutung der Kampfbereitschaft. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß der letzte Donnerstag zu einem besonderen Erfolg werden möge.

Das Doferschicken des Schützenvereins. Der Schützenverein und der Kameradschaftsverband 1882 wurde zu einem recht schönen Erfolg. Mit dem Jungvolk wurden nicht mehr, ihre Schützen aufbewahrt und so ihren Beitrag für das W. Pa. zu liefern.

Beim ersten Pokalspiel gewann am letzten Sonntag der einheimische Fußballverein im überlegenen Spiel gegen die Weiler mit 7:0 Toren. Stillingens Mannschaft hat die Erwartungen erfüllt, die man in die letzte. Der Sieg war namentlich in der zweiten Hälfte des Spieles klar unterlegen und mußte ein Ziel nach dem anderen einstecken. Bei mehr Glück hätte das Resultat noch höher ausfallen können. Im Union-Fußballspiel Stillingen am Morgen der Film „Waldwinter“ nach dem Roman von Paul Keller mit Dank Klotz und Viktor Staal vorgeführt. Selten kommt ein Film so vielseitigen Publikumsinteressen entgegen wie dieser.

„Sieg im Westen“, der bekannte Großfilm des Oberkommandos des Heeres wird ab Freitag im hiesigen Union-Fußballsaal aufgeführt. Dieser erste, große Heeresfilm, der die voranschreitenden Initiativen des Oberbefehlshabers des Heeres zu veranschaulicht, ist eine überaus wertvolle, in sich gealterte Gesamtschau des großen Kampfes und des triumphalen Sieges im Westen. In einem weit größeren Maßstab als es je zuvor möglich war, konnte es dem Film vorbehalten bleiben, der Mit- und Zuschauer ein aufschlußreiches Dokument des gesamten Kampfes und Sieges im Westen zu veranschaulichen. Es wird Ehrenpreise eines jeden Stillingenossen sein, sich diesen großartigen und einmaligen Film mitanzusehen. Wie und die Leistung des Stillingenoffiziers wird der Film voraussichtlich 8 Tage hier laufen. B. W.

Durmersheim berichtet

St. Durmersheim. (Röhlische Stund.) Wilhelm Wulff: „Humor ist, wenn man trotz dem lacht.“ Alles, was sich hinter diesem „Trohdem“ verbirgt, alle die kleinen und großen Widerwärtigkeiten, Enttäuschungen, Sorgen und Nöte des täglichen Lebens, und dann wenn sie im Kriege in etwas erhöhter Weise auftreten, haben es nicht vermocht, unsere Durmersheimer den Humor zu nehmen. Dies beweisen die unbewußte Heiterkeit, mit der am vergangenen Mittwoch der lustige Abend im Stillingen Wulff die Mitglieder der Frauenhilfe vereinigete. Wer könnte sich aber auch ein Schmunzeln erwehren, wenn man sich selbst mit seinen kleinen Schwächen in Wilhelm Wulffs Worten geistig trifft? Nichts von dem Spott oder abföndelnde Ironie ist da zu verspüren, sondern in gütiger vernehmlicher Menschennütze das Wulff seine Typen zeichnet. Es ist ein guter Geist, daß man den Frauen gerade in heutiger Zeit diesen großen Menschenkenntnis mit seinen Werken vorführen kann. Die hiesige Ortsgruppe hat darüber hinaus sich noch ein weiteres Vergnügen bereitet mit der Einladung, die sie an die Ortsgruppe Giesheim der Frauenhilfe ergaben ließ, und die reuig und recht zahlreich angenommen wurde, so daß sich das kleine Nebenzimmer der Wulff als klein erwies und in Eile die Stube „erweitert“ werden mußte, was wiederum mit viel Humor geschah. In recht angeregter Stimmung blieben die Frauen noch lange beisammen.

S. Spä. Heute Frauenkaffee von 10 bis 11 Uhr. Am heutigen Dienstag, abends 8 Uhr, findet eine Versammlung der NS-Frauenhilfe im Saale der „Nöte“ statt. Zu den vorgelegenen wichtigen Besprechungen ist vollzählige Ercheinung Pflicht. Die Kreisfrauenhilfsleiterin wird auch anwesend sein.

Rheinwasserstände vom 10. März
Konstanz 298 (+1), Rheinfelden 250 (-2), Dreilinden 283 (+5), Reil 207 (+11), Straßburg 301 (K10), Karlsruhe-Maxau 474 (-2), Mannheim 416 (-9), Gauß 364 (-30).

Der Bader und der Kellermeister

Eine Geschichte aus Mit-Rangensteinbach

„Ein heisser Tag ist es heute wieder, am besten man legt sich drüben unter die schattenspendenden großen Buchen bei der Kapelle. Was soll es auch? Die hohen Derrschaften sind landauf, um einen Gegenbesuch abzugeben; der Bischof drüben überm Rhein, der Seier, hat auch wieder seinen dicken Schädel durchgeschickt. Das ist er doch hier in Rangensteinbach selbst schalten und walten und müde er mit seinen Wächtern drüben überm Rhein. Heute hat er hat doch im kleinsten Winkel seines Bistums die Nase drinnen. Ob er wohl selbst einmal eine Sticheprobe machen wird? Tut er uns doch verbieten, bei uns unter so ein einseitigen Bauernhochzeiten hier unten nicht allzuviel geladene Gäste anzufragen. Hat er denn Sorge, daß wir uns über Maßen erheben an Speis und Trank?“

„Futterneid wird es wohl sein, Bader. Sört hat er denn nicht bei euch den Besuch eurer Baderinnen angeordnet? Ich meine, ich fürre davon.“

„Die Absicht trägt er schon längst und vermute ich auch, daß etwas am Werk ist! Denn nicht ihr, der marktschlägliche Reiter, der jeden Morgen über die Wiesen sprennt, um den Durstlöcher mit Schläuchchenwasser zu versorgen, hat mir neulich schon so eine Andeutung gemacht. Schon die Gestalt verrieth ihm an einem Feuch, Drüben, die Kastanienallee, hat er ins Setz geschossen. Sie ist ihm willkommen zu morandlichen Spezialitäten.“

„Glaubt ihr wohl, Kellermeister, der Bader Rauch hat keinen Stolz darauf, der erste Bäcker im Rangensteinbacher Dorf zu sein, der die Erlaubnis erhält, für die ehrwürdigen Herrn eine Badstube zu betreiben, die mit Stuben und Kammern ausgestattet, alle Notwendigkeiten unserer Zeit erfüllt.“

„Na, der Bader verheißt ja kein Sandwerk, darob ist es mir nicht bana. Und vielerlei gibt es ja bei seinem Werken, daß ihm so allerhand Gulden an Einnahmen fließt. Verheißt er auch, die goldenen Sommertage auszunützen, damit durch sein Zur die Rangensteinbacher Heilquellen in weiten Fernen aufgerichtet.“

„Ein köstlicher Trunk übrigens, der auch allen Derrschaften verträglich ist.“

„Verstehe. Nicht umsonst halten die hohen Derrschaften so viel Anteil hier. Den Pels um ihr ihnen ja auch seheren und auf einezeit werden sie wohl auch von euch, Bader.“

„Lacht sein mit dem Wibel, Keller. Die Arbeit drängt; denn Kellermeister sein ist leichter. Sind die Derrschaften wieder abgereist, muß der Meister wohl selbst Kontrollen nehmen und das fällt ihm doch sicher nicht schwer. Verzeht mir nicht dabei; denn der achtern Keller hat hierlich ein wackames Kreuz auf seine mit Spinnweben gezeigten Pfandenscheitel im neuen Keller.“

Der meint der Kellermeister, drüben unter den Buchen eines im Ralle stellen zu müssen, ich meine, eine von der Sorte, die uns beiden nichts schaden würde.“

„Doch, Bader. Man kommt zu leicht in den Verstand. Mir geht es wie den Achten; wenn man so lang am Werk stehen muß, schmeckt einem das Essen selbst nicht mehr.“

„Bababab! Da haben wir es ja. Ist ja den Achten nicht von wegen seinen Nebennehmern. Die vielen Kontrollen verderben wohl auch dem Kellermeister seinen Appetit. Und rote Nöten verurachten die Schilde aus der Heilquelle wohl auch nicht.“

„Lacht ab von dem Gerede. Sonst könnte man schließlich doch meinen —“

Meere, Mädchen und Matrosen

Ein Roman von Hugo Schäfer

Er sah über die See, horchte auf das Singen des Windes in Bäumen und Dröhnen, auf das Kläuschen des überkommenden und aus den Zeitengängen wieder abfließenden Wassers. Der kriegsaffigste Jährling freute wieder in der Nähe, doch er würde der „Sigitta“ nicht gefährlich werden, denn er sah, daß sie ihr Geschütz an Deck hatte und im Treiben war.

Aus der offenen Funtkabine kam ein Gewissiger, ein hohes Zippen und Pfeifen wie aus dem Laden eines Vogelhändlers. Winzig klein, enthielt sie außer einer verwirrenden Fülle von Drähten, Apparaten, Schaltern und Spulen, auch das viel zu kurze Bein des Funkers. Er konnte nur mit angezogenen Knien schlafen, die Beine unter ein Handbrett mit Akkumulatoren gestekt, den Kopf unter seinem Handbrett. Der Steuermann hockte sich zu ihm auf die Bettkante und sagte: „Nun zeige sie mal her, Funter.“

Der Funter brachte aus seinem Spinde das illustrierte Programmheft des Tanz-Kabarett Orlandos von der Neuperbahn in Hamburg zum Vorschein und wies auf das Titelbild.

Zwei Mädchen, zwei Tänzerinnen mit schmelzenden Filmgesichtern und gleichem blickartig anliegenden dunklen Haar, in unmaßstäblich kurzen Blöcken und grazios auf den Füßchen schwebend.

Der Steuermann las: Yvonne und Poette, das vielversprechendste Duo der Tanzwelt, die weiche, graziale Linie, beschwingte Leichtigkeit und ästhetische Freude.

Er verzog spöttisch die Lippen.

„Welche ist denn die deine, Funter?“

Der wies mit breitem Daummennagel stolz auf eine der Tänzerinnen, die wie Schweitern anstarrte.

„Die da, die Jüngere! Die Zierlichere!“

„Sind sie wirklich Schweitern?“

„A woher denn.“

„Und Ausländerinnen?“

„Keine Spur. Richtige Hamburger Deerns.“

Der Steuermann gab ihm das Bild kop-

schleppen — das ist keine Kunst, das können wir auch, dazu brauchen wir keinen Kap’n.“

„Sie war bei der letzten Ausreise auch nicht am Hafen“, fuhr Willeim nachdenklich fort. „Das ist noch nie vorgekommen. Jedesmal war sie zum Abschied mit dem Jungen am Schiff.“

Sie schwiegen und dachten nach.

Die Idee, daß sie keine Fische fingen, weil das Kapitän’s Filmangelgeheiten anscheinend nicht in Ordnung waren, erschien ihnen keineswegs absurd. Ihr natürliches Leben, ihr Kampf mit den Unbilden und Gefahren der See, ihre fähige Jagd auf Rebellen der Tiefe, von deren Daseinsformen und Daseinsbedingungen sie nicht viel wußten, zeigte ihnen täglich, daß mit Vernunft und Logik allein nicht auszukommen war. Es gab geheime, hintergründige Beziehungen zwischen den Dingen, die man nur ahnen konnte.

Während die „Sigitta“ verloren in der unendlichen Weite des Ozeans trieb wie ein Blatt im Winde, während auf dem Vorderdeck der Deckmacher in seiner gelassenen Art neue Maschinen ins zerfesselte Netz knipften, hielt der zweite Steuermann Wache auf der Brücke.

„Im war von den Anforderungen der beiden letzten Tage nicht viel anzumerken. Groß und von starken Gliedern, mit tiefgeräumtem Gesicht, die Schiffermütze schief auf dem blonden Haar, beherrschte dabei von einer fähigen Intelligenz, der er, der kaum fünfzehn-jährige es zu danken hatte, daß er bereits als Steuermann fuhr, fand er sinend am Brückenfenster.“

„Und ich lasse meinen Kopf dafür, daß sie es kann. Eben das ist das Einzige, was das Gimmalge an ihr, daß sie es kann. Ich habe mir meinen eigenen Augen gesehen, wie sie die Weinglas einem Kerl an den Kopf warf, als ihr Gewicht dann an meine Schulter gelegt und dem meint und gefagt, sie möchte heraus aus dem Saumpf, sie möchte nicht unter die Wader kommen.“

„Nun ja, sie haben solche Anwandlungen, wenn sie mit einem anfänglichen Kerl ankommen sind.“

„An jenem Abend war sie am nettesten. An dem Abend hat sie mich geküßt! Wohlgehorh den, sie mich, nicht ich sie.“

Verloren in selbige Erinnerungen, legte der Funter den Kopf in den Nacken und ließ die Wände durchsichtigen Fenster über den blauen Inseln schweben. Die „Sigitta“ schwebte in schäferem Gleichsam.

„Auch an dem Abend sagte sie zu mir: Du, Fris, bist mir doch der liebste von allen. Und sie nahm mich mit zu einer Zigarre. Sie wußte nicht, einer kleinen Pension. Sie ist hübsch, sehr sauber, aber von selbst hat sie mich ein. Mit keinem Worte hatte ich sie gebeten. Ja, Klaus, ich habe allerdings erlaubt, und fenne mich ziemlich mit dem Deeren. Bei der Margot, sagte ich mir, muß das Gelingen der Erfolg haben will, gerade das Gelingen von dem, was sie die Männer jeden Tag tun sieht. Noch nicht eine einzige Fische hat sie in der Drando verzeht. Noch nicht eine Niarrette habe ich ihr angedreht. Noch nicht eine ich ihr dunnens Zeug zugeführt von Siebe und so. Noch nicht habe ich verstanden, meine Hand auf ihr Arm zu legen. Und siehst du, das hat ihr mächtig imponiert.“

Der Steuermann sagte lachend: „Wenn ich mal in Verlegenheit kommen sollte und nicht weiß, wie ich ein Mädel erobern soll, das ich liebe, dann werde ich dich um Rat bitten.“

(Fortsetzung folgt)

BADESCHEN LANDESBIBLIOTHEK

Begegnung mit Landsleuten

Bessarabiendeutsche, deren Vorfahren aus Baden ausgewandert, kehren heim

„Irgendwo an der deutschen Reichsgrenze im Südosten. Unausführlich ziehen Wagenkolonnen an mir vorbei. Scherer knipst und die einzelnen Fahrzeuge, darauf Männer, Frauen und Kinder sitzen. Sie alle tragen fröhliche Gesichter zur Schau. Eine neue Gruppe kommt vorbei.“

„Hallo, wo kommt ihr her?“

„Wir kommen von Bessarabien!“

Einige Worte wechsele ich mit dem graubärtigen Mann auf dem Fuhrerbock und letztere dann zu ihm hinan. Sofort öffnet sich das Wagenfeld und heraus schauen zwei helle Augenpaare, die einem Jungen und einem Mädchen gehören.

„Ist ihr denn schon, wo ihr hin kommt?“

„Der Vater, das ist er nämlich, laßt über's ganze Gesicht und freut sich, daß er einen Menschen gefunden hat, mit dem er jetzt plaudern kann. U. a. hat er mir, daß die nächsten Wagen der Lehrer sind und der könnte viel erzählen.“

Die Kolonne rollt weiter. Die Pferde schreiten, weißer Dampf steigt ihnen vor den Nüstern, hoch klingt das Traben auf der Landstraße. Durch ein Dorf geht es jetzt. Viele Menschen stehen da und betrachten freundlich die Bessarabiendeutschen und manch froher Gruß werden gewechselt.

„Vor 120 Jahren sind meine Vorfahren aus dem Badiſchen ausgewandert, sie wohnten in der Gegend“, jagt mir der Lehrer gleich zu. „Wir sind unserer Unterhaltung. „Ja, dann sind wir Landsleute, ich bin Karlsruher“, erwidere ich ihm. Diese beiden Sätze genügen vollkommen, um ihn in einen freudig erregten Zustand zu versetzen, daß er ein übers andere Mal sich auf beide Seiten klopft und laut nach dem nächsten Wagen ruft: „De Weber, deine Dame komme doch von Durach, komme mal rüber, ich einer von Karlsruhe, wie so unverwundliches Gebälge in unserem Heimatland.“

„Ja, ich selbst so rein gehört wie gerade hier.“

„Ja, die Stippen schon über hundert Jahre vor der Heimat weg und sprechen noch genau so wie damals. Der Bauer aus der Markgrafenstraße ist nun da, klopft mir auf die Schulter wie einem alten Bekannten. Von unserem Ort am Schwarzwald, dem Rhein und den Vogesen und vom Krieg muß ich erzählen.“

„Vor 120 Jahren sind meine Vorfahren aus dem Badiſchen ausgewandert, sie wohnten in der Gegend“, jagt mir der Lehrer gleich zu. „Wir sind unserer Unterhaltung. „Ja, dann sind wir Landsleute, ich bin Karlsruher“, erwidere ich ihm. Diese beiden Sätze genügen vollkommen, um ihn in einen freudig erregten Zustand zu versetzen, daß er ein übers andere Mal sich auf beide Seiten klopft und laut nach dem nächsten Wagen ruft: „De Weber, deine Dame komme doch von Durach, komme mal rüber, ich einer von Karlsruhe, wie so unverwundliches Gebälge in unserem Heimatland.“

„Ja, ich selbst so rein gehört wie gerade hier.“

„Ja, die Stippen schon über hundert Jahre vor der Heimat weg und sprechen noch genau so wie damals. Der Bauer aus der Markgrafenstraße ist nun da, klopft mir auf die Schulter wie einem alten Bekannten. Von unserem Ort am Schwarzwald, dem Rhein und den Vogesen und vom Krieg muß ich erzählen.“

„Vor 120 Jahren sind meine Vorfahren aus dem Badiſchen ausgewandert, sie wohnten in der Gegend“, jagt mir der Lehrer gleich zu. „Wir sind unserer Unterhaltung. „Ja, dann sind wir Landsleute, ich bin Karlsruher“, erwidere ich ihm. Diese beiden Sätze genügen vollkommen, um ihn in einen freudig erregten Zustand zu versetzen, daß er ein übers andere Mal sich auf beide Seiten klopft und laut nach dem nächsten Wagen ruft: „De Weber, deine Dame komme doch von Durach, komme mal rüber, ich einer von Karlsruhe, wie so unverwundliches Gebälge in unserem Heimatland.“

„Ja, ich selbst so rein gehört wie gerade hier.“

„Ja, die Stippen schon über hundert Jahre vor der Heimat weg und sprechen noch genau so wie damals. Der Bauer aus der Markgrafenstraße ist nun da, klopft mir auf die Schulter wie einem alten Bekannten. Von unserem Ort am Schwarzwald, dem Rhein und den Vogesen und vom Krieg muß ich erzählen.“

Nachrichtensstelle für das Blindenwesen

Der rund 17.000 Mitglieder umfassende Spitzenverband der deutschen Blinden, der Reichsdeutsche Blindenverband e. V. zu Berlin, errichtete mit sofortiger Wirkung eine Nachrichtenstelle für das Blindenwesen. Sie der neuen Einrichtung ist Marburg a. d. Lahn. Ihre Tätigkeit streckt sich über das gesamte Reichsgebiet. Die Hauptaufgabe besteht darin, weitestgehende Berücksichtigung unter zeitgemäßen Gesichtspunkten über die Stellung des werktätigen blinden Menschen in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft aufzuklären und dadurch überwindenden Auffassungen aus einer vergangenen liberalistischen Zeit mit ihrer billigen Mitleidbetonung zu begegnen. Mit dem Aufbau und der Leitung der neuen Nachrichtenstelle wurde der in Marburg als Dozent der Blindenbewegung wirkende, freigeistige Hauptgeschäftsführer i. R. Pa. Rittel betraut.

300jährige Kanonenregel im Kaiserreich

Beim Zerbrechen eines mehrhundertjährigen Kanonenbaumes aus den Anlagen der Stadt Regensburg, der aus Sicherheitsgründen gefällt werden mußte, ließ man inmitten des Stammes auf eine 2 1/2 kg schwere eiserne Kanonenregel von 10 cm Durchmesser. Das Geschloß kam höchstwahrscheinlich aus dem Jahre 1883, als Herzog Bernhard von Weimar die Stadt Regensburg besetzte und ergründete. Damals tobten in der Gegend des Fürstentums Regensburg die Kämpfe. Die Regel wurde vermutlich von der kaiserlichen Besatzung Regensburgs auf die heranrückenden Schweden abgefeuert.

Kurze Nachrichten vom Oberrhein

Mannheim. (Diebische Elfern.) Der Einzelrichter verurteilte die Rats. Schaaf aus Weiskau zu 20 Monaten und die Maria Gromm aus Straßburg, zu zwei Jahren Gefängnis. Dazu kommen noch zwei Jahre Ehrverlust. Die beiden „Marthabäuer“ hielten maßlos über die einkaufenden Handwerker die Geldbörsen aus dem Einkaufsnetz über der Tasche.

Mannstadt. (Tod und Hochzeit.) Wenige Tage nach der Feier des 70. Geburtstages ist hier Schneidermeister Heinrich Müller, Schwägerin Straß, nach einer kurzen Krankheit verstorben. Er starb am Tag, an dem seine Tochter Hochzeit feierte.

Freiburg i. Br. (Todesfall.) Am 7. Februar starb hier in diesen Tagen Professor Dr. med. Dr. med. dent. h. c. Wilhelm Derr in 68 Jahren.

Freiburg. (Im Alter von 101 Jahren gestorben.) Die aus Oberbairern am Kaiserstuhl stammende alte Frau Gertrud Gindwörner Ratbarina Köhler ist 101 Jahre alt gestorben.

Konstanz. (Wochenlofer Leichnam.) Ein älterer Mann aus Stetten, der dort einen Anstalt für die Pflege von Kindern betreibt, wurde durch die erschütternde Sachlage erkrankt und starb. Der Leichnam wurde, erhielt von der Strafkammer Konstanz wegen Vergehens gegen das Sittenmaß nach zwei Jahren und zwei Monate Gefängnis.

Diebstahl. (Die Mine im Garten.) Bei Grabarbeiten im Garten eines Einwohners in Buhl ließ ein 14jähriges Mädchen auf eine Mine, die explodierte. Das junge Mädchen wurde durch Splitter am Bein verletzt. In der Nähe befindliche Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren trugen ebenfalls erhebliche Verletzungen davon. Die beiden jüngeren Kinder waren so schwer, daß es kurze Zeit darauf starb. Man hofft den vier Jahre alten Jungen trotz seiner schweren Brandwunden noch am Leben zu erhalten.

Ski-Meisterschaften des Wehrkreises V auf dem Feldberg im Schwarzwald vom 19.-21. März

In einem über drei Tage gehenden Kampf führt das Wehrkreis-V-Mannschaftsteam zu Beginn der letzten Märzwoche die Ski-Meisterschaften des Wehrkreises V vom 19. bis 21. März auf dem Feldberg im Schwarzwald durch. Ausgetragen werden folgende drei Wettbewerbe: 1. Langlauf über 12 Kilometer, 2. Abfahrtslauf, 3. Wehrkreisparcourlauf über etwa 15 Kilometer. Langlauf und Abfahrtslauf werden in zwei Klassen ausgetragen. Die Klasse I umfasst Bewerber bis zu 30 Jahren, Klasse II Bewerber über 30 Jahre. Etwa 100 Teilnehmer nahmen an den Wettbewerben teil. Die Klasse I umfasst Bewerber bis zu 30 Jahren, Klasse II Bewerber über 30 Jahre. Etwa 100 Teilnehmer nahmen an den Wettbewerben teil.

Am Sonntag, dem 19. März, wurde der Langlauf über 12 Kilometer in zwei Klassen ausgetragen. Die Klasse I umfasst Bewerber bis zu 30 Jahren, Klasse II Bewerber über 30 Jahre. Etwa 100 Teilnehmer nahmen an den Wettbewerben teil.

Am Montag, dem 20. März, wurde der Abfahrtslauf in zwei Klassen ausgetragen. Die Klasse I umfasst Bewerber bis zu 30 Jahren, Klasse II Bewerber über 30 Jahre. Etwa 100 Teilnehmer nahmen an den Wettbewerben teil.

Am Dienstag, dem 21. März, wurde der Wehrkreisparcourlauf in zwei Klassen ausgetragen. Die Klasse I umfasst Bewerber bis zu 30 Jahren, Klasse II Bewerber über 30 Jahre. Etwa 100 Teilnehmer nahmen an den Wettbewerben teil.

Am Sonntag, dem 19. März, wurde der Langlauf über 12 Kilometer in zwei Klassen ausgetragen. Die Klasse I umfasst Bewerber bis zu 30 Jahren, Klasse II Bewerber über 30 Jahre. Etwa 100 Teilnehmer nahmen an den Wettbewerben teil.

Am Montag, dem 20. März, wurde der Abfahrtslauf in zwei Klassen ausgetragen. Die Klasse I umfasst Bewerber bis zu 30 Jahren, Klasse II Bewerber über 30 Jahre. Etwa 100 Teilnehmer nahmen an den Wettbewerben teil.

Am Dienstag, dem 21. März, wurde der Wehrkreisparcourlauf in zwei Klassen ausgetragen. Die Klasse I umfasst Bewerber bis zu 30 Jahren, Klasse II Bewerber über 30 Jahre. Etwa 100 Teilnehmer nahmen an den Wettbewerben teil.

Freiburger Sieg im Patrouillenlauf

In Anwesenheit des Reichshauptkammerherrn Dr. Scheel und des Gauleiters Dörfel brachte der letzte Tag der Studenten-Skiwettkämpfe in Nibelung mit dem Patrouillenlauf den eigentlichen Höhepunkt der Veranstaltung. Dieser Wettbewerb wurde erstmals in Freiburg ausgetragen.

Mitte-Turner vor Südwest

Die Turnvereine des Südwestkreises nahmen an den Skiwettkämpfen teil. Die Turnvereine des Südwestkreises nahmen an den Skiwettkämpfen teil.

Neuer Sieg Gustl Beraners

Der Skiwettbewerb des heimischen Schutzes in Zimmern (Schwaben) wurde am Sonntag mit den Siegen der Weltmeister Gustl Beraner und Paavo Pietto sowie einem 30-Km-Erfolg Matti Voches zu einem glanzvollen Abschluss gebracht.

Siegerliste der Nibelung

Die Siegerliste der Nibelung-Skiwettkämpfe zeigt die Leistungen der Teilnehmer in den verschiedenen Wettbewerben.

Das goldene Rad von Berlin

Das goldene Rad von Berlin, das berühmte Dauerrennen der Reichshauptstadt, war am Sonntag zum 50. Male umritten. Acht Dauerfahrer lieferten sich in der fast ausverkauften Deutschlandhalle harte Kämpfe, aber dennoch war nur einer im Wettbewerb, der als Sieger in Frage kam: Rohmann. Der Bochumer gewann seinen Vorlauf spielend, verzichtete im Endlauf auf die Startauslösung.

Diebstahl und Heimtücke

Der Diebstahl von der Wahlzettel ist ein schwerer Verstoß gegen die Gesetze. Diebstahl und Heimtücke sind strafbar.

Eine Schule der Gemeinschaft im Elß

Die Schule der Gemeinschaft im Elß ist ein Beispiel für die Zusammenarbeit der Bevölkerung. Die Schule der Gemeinschaft im Elß ist ein Beispiel für die Zusammenarbeit der Bevölkerung.

Diebstahl und Heimtücke

Diebstahl und Heimtücke sind strafbar. Diebstahl und Heimtücke sind strafbar.

Diebstahl und Heimtücke

Diebstahl und Heimtücke sind strafbar. Diebstahl und Heimtücke sind strafbar.

Sind MAGGI'SUPPEN da?

Wohl jeder Kaufmann sagt gern ja. Und sagt er nein, nehmt den Verzicht vernünftig hin und grollt ihm nicht!

MAGGI'SUPPEN Frühling

Wensch, ärgere dich nicht!

Wirtschaftsfaktor Balkan

Von Dr. Anton Heß

Nach dem Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt versinken alle sogenannten Wirtschaftspläne, die London weniger aus ökonomischen, als aus politischen Gründen im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte in diesem Raume durchzuführen bestrebt war. Pläne, die samt und sonders im Grunde nur den einen Zweck hatten, das Reich politisch und wirtschaftlich vom Südosten zu isolieren. Die unmittelbare Folge war, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Raum lange Zeit ungeklärt blieben und in einem politischen Chaos zu münden schienen. War dieser „balkanische Zustand“ schon vor dem Weltkriege das Sorgenkind aller europäischen Ordnungskräfte, so erreichte dieser politische und wirtschaftliche Wirrwarr nach dem Weltkriege, nach der Zertrümmerung der österreichisch-ungarischen Monarchie, die zumindest in einem Teil dieses Raumes einen ausgeprägten Warenaustausch organisiert hatte, seinen Höhepunkt. Wenn man nun die englischen Versuche von diesem Zeitpunkt an betrachtet, seine politischen Wünsche mit den immer stärker vordringenden wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Völker dieses Raumes irgendwie in Einklang zu bringen, so kann man auch das Ausmaß der englischen Niederlage nach dem Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt besser erkennen.

Nicht wir Deutsche waren es, die der österreichisch-ungarischen Monarchie nach ihrem Zusammenbruch bald Tränen nachweinten, sondern gerade jene Friedensdiktatoren, die in ihrem Haß gegen das deutsche Volk auch die einfachsten Regeln der Wirtschaftsführung unbeachtet gelassen hatten. Der Zerfall der Monarchie brachte notwendigerweise auch einen Zerfall der Wirtschaften in den Erbstaaten nach sich. Jedes dieser Länder sah sich plötzlich der Notwendigkeit einer vollständigen Neuordnung seiner Wirtschaftsführung, seiner Produktion, seiner Absatzregelung, seiner Einfuhrmöglichkeiten und zahlreicher anderer Probleme gegenüber, die um so schwieriger zu lösen waren, als noch dazu die Tatsache unübersehbar vorlag, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen den einzelnen betroffenen Ländern eine Lösung unmöglich machten. Die Herren von Versailles, St. Germain, Neuilly, Trianon, hatten nicht daran gedacht, und waren wohl auch unfähig dazu, an Stelle des von ihnen zerlegten großen Wirtschaftsorganismus ein neues lebensfähiges Gebilde in seiner natürlichen Raumwirtschaft zu schaffen.

Projekt um Projekt tauchte auf, wurde immer wieder als endliche Erlösung von den mit jedem Tage zunehmenden Schwierigkeiten verkündet. Der Versuch, im Rahmen der Kleinen Entente und des Balkanbundes einen verstärkten Wirtschaftsaustausch zu organisieren, war von vornherein auf Grund der in weitem Maße gleichartigen Struktur der in Frage kommenden Länder zum Scheitern verurteilt. Viel Aufsehen und noch mehr Druckschwärze gebar z. B. das Projekt des Tardieu-Planes, dessen wichtigste Grundzüge darin lagen, die Staaten der Kleinen Entente und darüber hinaus des Balkanbundes mit Oesterreich zu einer Art Zollunion zu verbinden und diesen großen Verband wieder eng dem Schutze und der Förderung der Großen Entente zu unterstellen. Bei den damaligen politischen Verhältnissen war es klar, daß dieser Plan mehr politischen als wirtschaftlichen Motiven entsprang, da das Endziel nur darin bestand, Deutschland sowohl politisch wie wirtschaftlich aus diesem Raume auszuschalten, also gerade

jenen Staat, der als einziger in ganz Europa auf Grund seiner geographischen Lage und der ungeheuren wirtschaftlichen Dynamik seines Millionenvolkes die gegebene belebende und aufbauende Kraft für den Südosten hätte sein können.

Stärker jedoch als alle englischen politischen Wunschräume war die Sprache der harten Tatsachen, die die Völker im Süd- und Balkanraume immer mehr zu spüren bekamen. Heere von Arbeitslosen, die als Folge dieser verfehlten Wirtschaftspolitik Städte und Dörfer überfluteten, schrien immer stärker nach Ruhe. Stillegelegte Fabrikbetriebe, unbebaute Äcker, das niederschmetternde Bild der Wirtschaftstatastik, der Finanzzerberung, und anders mehr forderten immer stürmischer jenen naturgegebenen Weg zu beschreiten, den der große Nachbar im Nordwesten, Deutschland, als den einzig richtigen propagierte. Wenn auch anfangs die dargebotene Hand aus politischen Gründen, da man noch zu stark in den goldenen Fesseln Englands lag, nur zaghaft ergriffen wurde, so wurde die Bindung in der Zukunft eine immer enger, nachdem die mit dieser Politik erzielten Erfolge immer klarer in der Sprache nüchterner Zahlen zum Ausdruck kamen. Man sah bald, daß Deutschland im Gegensatz zu den Westmächten den wirtschaftlichen Einfluß nicht für politische Agitation auszuwerten bestrebt war, sondern allein die Tatsache als maßgebend betrachtete, daß beiden Teilen sowohl, dem Südosten wie dem Reich selbst, eine großzügige Planwirtschaft und wirtschaftliche Großraumpolitik überhaupt zum Vorteile gereichen mußten. Handelsvertrag um Handelsvertrag wurde abgeschlossen und bereits nach wenigen Jahren konnte eine ganz bedeutende Belebung des gegenseitigen Warenaustausches festgestellt werden. Daß diese Entwicklung den Westmächten ein Dorn im Auge war, da durch ihre Politik, besonders aber die Einkreisungsbestrebungen, durchkreuzt wurden, war um so verständlicher, als ihr Entschluß gegen das Reich zum Kriege zu schreiten, näher gerückt war. Der Plan, der von Tardieu bis Chamberlain dieselbe Linie hatte, nämlich im Donau- und Balkanraume ein starkes Zentrum im Rücken Deutschlands zu haben und

Die Konservendose aus Aluminium

In Lüneburg fand eine Tagung über das Thema „Konservendosen aus Aluminium“ statt, an der neben Vertretern des Staates und der Wehrmacht die interessierten Reichsstellen, Wirtschaftsgruppen, Hauptvereinigungen sowie die Herstellerfirmen teilnahmen. Die Aluminiumkonservendose ist bisher in Deutschland noch nicht eingeführt, während z. B. in Norwegen schon im Jahre 1935 12 Mill. Aluminiumdosen hergestellt wurden, die 350 T. Aluminium benötigten. Das bedeutet nicht, daß man in der Vergangenheit in Deutschland der Aluminiumdosen keine Beachtung schenkte. Seit Mitte der zwanziger Jahre ist, zum Teil auf Anregung der Wehrmacht, ständig daran gearbeitet worden, eine Dose aus Aluminium herzustellen, die allen Anforderungen genügt. 1929 wurde auf Anregung des OKH ein Großversuch mit Aluminiumkonservendosen gestartet, dem 1940 ein weiterer Versuch mit 200 000 Dosen folgte. Zur Zeit wird von der Behörde ein weiterer Versuch mit 150 000 Dosen durchgeführt. Die Dosen sind mit Gemüse, Obst, Fleisch, Fisch und Mischkonserven gefüllt. Die hauptsächlichsten Anforderungen, die dabei an die Dosen gestellt werden, sind, daß sie nach innen und außen korrosionsicher, schnell und sicher ver-

durch dort zu entfassende kriegerische Ereignisse dem deutschen Volk einen wichtigen Zufuhrweg für Rohstoffe abzuschneiden, war ins Wanken gekommen.

Nun versucht England noch einmal und mit allen Mitteln sein Ziel zu erreichen. Durch ein Heer von Agenten sollten alle verfügbaren Rohstoffe aufzukaufen und so dem Reich entzogen werden. Darüber hinaus sollten wie aus dem deutschen Weißbuch auf Grund aufgefunderter französischer Dokumente hervorgeht, Sabotageakte an den wichtigsten Industrieunternehmungen verübt werden. Eine politische Offensive, reichlich mit Pfunden motorisiert, setzte ein, wie sie bisher der Südosten noch nicht erlebt hatte. Gerade diese Aktionen aber helfen mit, die angebahnte Entwicklung rascher vorwärts zu treiben. Die Grundlage dafür wurde im Wiener Schiedsspruch gelegt. Lawienartig brach nun das englische System zusammen. Dem großen Wirtschaftsvertrag zwischen dem Reich und Rumänien, der an sich schon das Fanal einer neuen Zeit und des Sieges der Wirtschaftspolitik des Reiches war, folgte bald auch der große politische Umschwung in Rumänien, die Liquidierung politischer Gegensätze zwischen den Südoststaaten im Zuge der Durchführung des Wiener Schiedsspruches und des bulgarisch-rumänischen Abkommens von Craiova in der Dobrudschage. Der Beitritt der von dieser Entwicklung in erster Linie betroffenen Staaten, Ungarn, Rumänien und Bulgarien zum Dreimächtepakt schließt politisch und wirtschaftlich eine über Jahrzehnte reichende Entwicklung ab. Bulgarien kann für sich damit einen vollen Sieg seiner in der Nachkriegszeit zahl verfolgten Politik buchen, die auf eine mit friedlichen Mitteln zu erzielende Revision des Vertrages von Neuilly hinstrebt. Führt dieser Wille Bulgariens schon an die Seite der Achsenmächte, so war es auch Bulgariens, das die neuen wirtschaftlichen Strömungen vom Reich her erkannte und sie begrüßte. Obwohl England immer wieder versuchte, Bulgarien Anleihen anzubieten und es so politisch zu binden, ging dieses Land der Bauern unbearbeitet seinen Weg in die neue Zeit. Die Früchte sind nicht ausgeblieben und werden diesem wie den anderen von der Natur so gesegneten Ländern des Südostens in einer gesunden von Deutschland geführten Neuordnung endlich jenen Wohlstand bringen, der diesen arbeitsamen Völkern gebührt. Die Niederlage Englands ist der Beginn ihrer neuen besseren Zukunft.

schleierbar, kochecht, bruch- und druckfest sind, keinen Einfluß auf Farbe und Geschmack der Füllung haben und sich ausreichend lange lagern lassen. Die bisherigen Versuche sind so günstig verlaufen, daß die Aluminiumdose heute für das gesamte Gebiet der Nahrungsmittelkonservierung als voll einsatzfähig anzusehen ist. Mit dem Grobversuch der neuen Dose dürfte jedoch erst zu rechnen sein, wenn die Aluminiumhüttenkapazitäten entsprechend der vorgesehenen Planung ausgebaut sind. Auch über den Preis der Aluminiumdosen wurden auf der Lüneburger Tagung Angaben gemacht. Sie stellen sich nach dem gegenwärtigen Stande der Fertigung zur Zeit noch etwa 50-100 v.H. teurer als Weißblechdosen und etwa 25-50 v.H. teurer als Schwarzblechdosen. Es besteht jedoch Aussicht, diesen Preisunterschied in absehbarer Zeit zu überbrücken, einmal durch eine zweckmäßige Organisation des Rücklaufs gebrauchter Dosen, zum anderen durch eine Senkung des Aluminiumpreises.

In dem heutigen Aluminiumpreis dürften noch gewisse Reserven für die Errichtung neuer Werke stecken. Diese Kapazitätserweiterung wird aber in einem absehbaren Zeitraum abgeschlossen sein, so daß dann die auch in der Vergangenheit gelegentlich schon erörterte Preisenkung für Aluminium durchaus im Rahmen des Möglichen liegt.

Geld drängt zur Kriegsfinanzierung des Reichs

Bereits 10 Milliarden RM. verzinshiche Schatzanweisungen abgesetzt

Der Vizepräsident der Deutschen Reichsbank, Kurt Lange, berichtet in der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ über „Kriegsfinanzierung gestern und heute“. Leider gibt es, so sagt er, immer noch ängstliche Gemüter, die sich die Finanzierung eines modernen Krieges ohne Währungszerüttung nicht vorstellen können. Er stellt dann die unterschiedliche Durchführung der Kriegsfinanzierung 1914 und heute gegenüber. Bei uns ist heute die Kriegsfinanzierung keine aus dem Zwange der Not geborene Improvisation mit allen Mängeln und Reibungsverlusten, sondern sie wurde bereits weitgehend in einer von Wehrgedanken beherrschten Friedenswirtschaft vorgebildet. Wirtschaftlich gesehen war für uns schon zu Kriegsbeginn der Krieg gewonnen.

Dann schildert die Betrachtung die lückenlose Wirtschaftsbetreuung. Wenn wir die gewaltigen Leistungen seit 1935 überblicken und uns vergegenwärtigen, daß der Führer als Kosten der Aufrüstung einen Betrag von neunzig Milliarden RM. genannt hat, dann werde uns klar, ein welcher großer Teil von der Kriegsfinanzierung bereits im Frieden bewältigt wurde. Die lückenlose Wirtschaftsbetreuung ermöglichte es uns, an dem Vorkriegsniveau der Preise und Löhne grundsätzlich festzuhalten, denn die Stabilität der inneren Kaufkraft unserer Währung sei eine unerlässliche Voraussetzung für den Erfolg unserer Kriegsfinanzierung. Weiter unterstreicht der Referent die Forderung äußerster Sparsamkeit, um alle irgend entbehrlichen Mittel zur Erringung des Endsieges einzusetzen und um im Interesse der Stabilität der Währung die Geldmenge mit der verminderten Verbrauchsgütermenge in Einklang zu bringen. Das Reich selbst sei bemüht, durch genaue Kalkulation der Rüstungsgüter die Kriegskosten so niedrig wie mög-

lich zu halten und Ersparnisse im zivilen Sektor zu erzielen. Die private Wirtschaft müsse sich darüber klar sein, daß jede Arbeitskraft, die in einem nicht kriegswichtigen Betrieb freigegeben wird, an anderer Stelle für kriegswichtigen Einsatz zur Verfügung stehe und daß alle Rohstoffe, die nicht zur Herstellung überflüssiger Verbrauchsgüter verwendet werden, dem Ausbau der Rüstungsproduktion zugute kämen.

Natürlich müsse auch die Wirtschaft selbst alle noch vorhandenen Rationierungsmöglichkeiten ausschöpfen. Etwaige Einsparungen dürften aber nicht auf der Seite der Löhne und Gehälter erfolgen, sondern müßten durch organisatorische Vereinigungen und gegebenenfalls weitere Mechanisierung erzielt werden. Die Volksgenossen müssen einsehen, daß sie sich im Kriege gewisse Einschränkungen auferlegen müßten, die gemessen an den Opfern unserer Soldaten, gering sind. Jede nicht lebensnotwendige Ausgabe müsse jetzt zurückgestellt und dafür bereitgehaltenes Geld auf der Bank oder Sparkasse gespart werden. Ein schöner Beweis für den gesunden Sinn unseres Volkes und sein Vertrauen in die Staatsführung sei die verstärkte Zunahme der Spareinlagen. Allein 1940 seien die Spareinlagen einschließlich der Giroguthaben um mehr als acht Milliarden RM. gestiegen. Bezeichnend ist weiterhin für das Vertrauen zur Staatsführung, daß das Reich bisher infolge anhaltend starker Nachfrage bereits über zehn Milliarden RM. verzinshiche Schatzanweisungen ohne irgendwelche Schwierigkeiten absetzen konnte. Ueberhaupt hat sich das vielseitige Finanzierungs-system des Reiches, das den verschiedenen Anlagebedürfnissen elastisch gerecht wird, ausgezeichnet eingespielet, wobei die Zinsenkürzung zu einer wesentlichen Verbilligung der Kriegsfinanzierung führt.

Lohnausfall bei Fliegeralarm

Zuständig für die Erstattung Nach dem Erlaß über Lohnausfall bei Fliegeralarm ist für die Erstattung der Vergütungen das Arbeitsamt zuständig in dessen Bezirk der Betrieb liegt. In der Praxis ist um die Frage entstanden, welches Arbeitsamt die Erstattung vorzunehmen hat, wenn es sich um Gefolgschaftsmitglieder handelt, die außerhalb des Ortes des Hauptsitzes des Betriebes arbeiten. Der Reichsarbeitsminister hat hierzu bestimmt, daß zuständig das Arbeitsamt ist, in dessen Bezirk der Hauptsitz des Unternehmens liegt, wenn die Lohnbuchhaltung für das gesamte Unternehmen, also auch für die auswärtigen Betriebsstellen, zentral beim Hauptsitz des Unternehmens geführt wird. Besteht dagegen bei den einzelnen auswärtigen Betriebsstätten eine besondere Lohnbuchhaltung, so ist dasjenige Arbeitsamt zuständig, in dessen Bezirk die betreffende Betriebsstätte liegt.

Gewerbesteuer bei Betriebswiederaufnahme nach Kriegsstillegung

Zur Vermeidung von Zweifeln, die bei Wiederaufnahme eines wegen Kriegsmaßnahmen stillgelegten Gewerbebetriebes hinsichtlich der Betriebsmeldungen und der Gewerbesteuer entstehen könnten, hat der Reichsfinanzminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister einen Erlaß herausgegeben. Danach hat der Steuerpflichtige die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit der Gemeindebehörde anzuzeigen und zwar auch dann, wenn der einstweilige Gewerbebetrieb seinerzeit nicht abgemeldet worden ist. Die Gemeindebehörde teilt die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit dem Finanzamt mit. Steuerrechtlich wird die Wiederaufnahme selbst dann als „Neugründung“ betrachtet, wenn die Einstellung und die Wiederaufnahme der gewerblichen Tätigkeit in dasselbe Rechnungsjahr fallen. Die Finanzämter werden in diesen Fällen einen neuen Gewerbesteuerbescheid festsetzen. Unter Zugrunde-

legung dieses Steuermaßstabes ist ein neuer Gewerbesteuerbescheid zu fertigen. Die Gewerbesteuer ist vom Beginn des Monats ab zu erheben, der auf die „Neugründung“ des Gewerbebetriebes erfolgt.

Versorgung mit Gartengerät organisiert

Der Bedarf an Gartengeräten ist in diesem Frühjahr besonders groß. Jedes Stüchlein nutzbarer Erde wird als Gartenland verwendet. Schon im Vorjahr war die Nachfrage nach Spaten, Harken, Blumentöpfen, Blumenträgern usw. so stark, daß sie nicht immer voll befriedigt werden konnte. In diesem Jahr kommt noch der Bedarf der neuen Gartensachen im Osten und Westen hinzu, der ebenfalls zum Teil schon in Fabriken des Altreichs befriedigt werden muß. Die Industrie hat ihr Erzeugnisprogramm auf die notwendigen Gebiete beschränkt und ihre Leistungsfähigkeit dadurch erhöht. Durch die Einführung von Kontrollnummern ist zudem eine gewisse Steuerung der Geräte sichergestellt und dafür gesorgt, daß diejenigen in erster Linie Geräte bekommen, die sie auch wirklich brauchen, also vornehmlich Bauern und Kleingärtner. Gewisse Schwierigkeiten macht nur die Beschaffung der Stiele. Artikel, die teilweise für Zwecke verwendet werden, für die sie nicht bestimmt sind, so z. B. für Verdunklungsrollen, Rosenstöcke usw. Durch entsprechende Maßnahmen ist aber vorgezogen, daß für die Frühjahrarbeit und die Pflege der Gemüsestrukturen alle Geräte ausreichend vorhanden sind.

Gotthard Allweiler Pumpenfabrik AG., Badolzell. Das Geschäftsjahr 1939/40 (30.9.) konnte sich trotz zeitweiliger Schwierigkeiten erwartungsgemäß entwickeln und die stetig ansteigende Leistungskurve mit besonderem Erfolg fortsetzen. Die Ausfuhr wie gebietsmäßige Verlagerungen aus, doch gelang es andererseits, eine beachtenswerte Steigerung der Ausfuhr zu erzielen. Aus dem Reingewinn einhundert Vortrag von 156 688 (137 221) RM. soll wieder eine Dividende von 8% verteilt werden.

Ein täglicher Gruß von daheim

Ist für den Soldaten der regelmäßige Erhalt der Heimatzeitung. Sie bildet die Brücke zwischen Front und Heimat. Haben Sie Angehörige, Gefolgschaftsmitglieder oder sonst Nahestehende bei der Wehrmacht, dann lassen Sie ihnen durch den Verlag den „Führer“ zugehen. Sie werden damit viel Freude bereiten. Erteilen Sie uns bitte Ihren Auftrag unter Verwendung des unten folgenden Bestellcheines.

Ich bestelle für

Dienstgrad und Name

Feldpostnummer oder Anschrift

den „Führer“ im Abonnement zum Preise von monatlich Mk. 2.—. Die Bezahlung erfolgt durch:

Name Beruf

Ort Straße

Auf Wunsch wird auch der Empfänger vom Verlag über den Namen des Auftraggebers unterrichtet.

Immobilien

1 auf abehendes **Lebensmittelgeschäft** in guter Lage mit 3 Zimmer-Wohnung auf 1. Hof oder früher zu vermieten. Angebote unter 691. 585 an den Führer-Verlag Gengenau.

Wirtschaft- u. Metzgerei-Verpachtung

In größerem Standort, Nähe Karlsruhe, ist gutach Wirtschaft (Wohnwirtschaft) mit Metzgerei (Waden) und Zerk zu verpachten. Aufschreiben von Selbstverpflichtungen unter 622660 an den Führer-Verl. Gg.

Geschäftsanzeigen

finden im Führer größte Beachtung

Welt-Atlas 1941

mit Ergänzungsmöglichkeit. Eine Leistung! Erweiterte Publikationsreihe mit 170 farbigen Weltkarten, 100000 Namen, 100000 Adressen, 100000 Telefonnummern, 100000 Postadressen, 100000 Eisenbahnen, 100000 Straßen, 100000 Flüsse, 100000 Seen, 100000 Städte, 100000 Dörfer, 100000 Kirchen, 100000 Schulen, 100000 Universitäten, 100000 Höfe, 100000 Burgen, 100000 Schlösser, 100000 Parks, 100000 Gärten, 100000 Bäume, 100000 Tiere, 100000 Pflanzen, 100000 Mineralien, 100000 Gesteine, 100000 Metalle, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Glas, 100000 Papier, 100000 Textilien, 100000 Leder, 100000 Holz, 100000 Gummi, 100000 Kautschuk, 100000 Wolle, 100000 Seide, 100000 Baumwolle, 100000 Leinwand, 100000 Flachs, 100000 Hanf, 100000 Jute, 100000 Sisal, 100000 Kork, 100000 Gummibäume, 100000 Kakaobäume, 100000 Pfefferbäume, 100000 Vanillebäume, 100000 Zimt, 100000 Nelken, 100000 Kardamom, 100000 Ingwer, 100000 Kurkuma, 100000 Safran, 100000 Rosen, 100000 Tulpen, 100000 Orchideen, 100000 Begonien, 100000 Farnen, 100000 Moosen, 100000 Flechten, 100000 Pilze, 100000 Schwämme, 100000 Korallen, 100000 Muscheln, 100000 Schnecken, 100000 Krustentiere, 100000 Fische, 100000 Vögel, 100000 Säugetiere, 100000 Insekten, 100000 Spinnentiere, 100000 Mollusken, 100000 Nematoden, 100000 Protozoen, 100000 Bakterien, 100000 Pilze, 100000 Viren, 100000 Parasiten, 100000 Krankheiten, 100000 Heilmittel, 100000 Drogen, 100000 Nahrungsmittel, 100000 Getränke, 100000 Kosmetika, 100000 Parfüm, 100000 Seife, 100000 Kerzen, 100000 Wachs, 100000 Harze, 100000 Resine, 100000 Gummis, 100000 Kautschuk, 100000 Leder, 100000 Textilien, 100000 Papier, 100000 Glas, 100000 Keramik, 100000 Metall, 100000 Holz, 100000 Stein, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton, 100000 Schluff, 100000 Sand, 100000 Kies, 100000 Geröll, 100000 Geresteine, 100000 Gesteine, 100000 Mineralien, 100000 Erze, 100000 Kohlen, 100000 Öle, 100000 Gasen, 100000 Salz, 100000 Sulfate, 100000 Phosphate, 100000 Kies, 100000 Sand, 100000 Ton, 100000 Zement, 100000 Beton, 100000 Asphalt, 100000 Bitumen, 100000 Kalk, 100000 Kreide, 100000 Ton,

Das Millionen-Wertpaket

Es war an einem feuchtkalten, nebligen Herbstabend des Jahres 1932. Die Schalterbeamten der Brüsseler Bahnhof sahen unartig herum und sahen mismutig zur Uhr, deren Zeiger nur langsam vorwärts kroch, als ein etwa dreißigjähriger Mann heran kam und ein umhängetes Wertpaket abgab.

Eine Million zweihundertvierzigtausend Franken, las der Beamte, der das ausgefüllte Formular entgegennahm, und blinzte unwillkürlich, aus seiner mürrischen Desinteresseiertheit erwachend, auf.

Der Abnehmer machte durchaus keinen so sehr verlangenden Eindruck. Die Kleidung war nicht gerade elegant, wenn auch nicht ungepflegt. Das Gesicht... Nun Gott ja, auch darin zeigte man so seine Überraschungen.

Der Fremde ließ die heimliche Musterung verlassen sich ergeben und wartete geduldsvoll, bis die etwas schlammige, schwerfällige Beamtentante des Postfachers sein Paket richtig registriert hatte.

„Entnimmt die Summe?“ fragte der Beamte, aber der Mann seiner Brille hinweg und fasste die glattem Wangen, die wohl nur in dem Moment das Gesicht sahen, denn hier im Schalterraum brannten den ganzen Tag die elektrischen Lampen.

„Ja, Monsieur.“ sagte der Fremde höflich. „Eine Million zweihundertvierzigtausend Franken?“ Was haben Sie denn nur in dem Paket? kam es ungläubig aus des Postfachers Mund.

„Nun...“ der Fremde lächelte antimütig — eine Anzahl feinerer Steine, in erster Linie ein bestimmtes Quantum Rubin.“

Der Beamte beugte sich wieder über seine Aufzeichnungen und schrieb dafür, daß er eigentlich an dem ganzen Tag nichts anderes tat, er war nicht langsam.

„Der Empfänger ist ein Herr Brand, Antwerpen — Hauptpostlagernd fragte er, ohne nachzudenken und schüttelte dann, auf die unglückliche Bestätigung des Anderen unbefriedigt den Kopf.

„Sie hielt es sehr wohl für unter seiner Würde, weitere Bemerkungen zu machen. Immerhin beachtete er das Wertpaket mit respektvoller Vorsicht und setzte sich auch, nachdem der Fremde wieder gegangen war, sofort mit der Bestätigung in Verbindung, um sich besondere Aufzeichnungen zu holen; denn in seiner zwanzigjährigen Dienstzeit bei der belgischen Post hatte er noch nie etwas mit einem derartigen großen Wertpaket zu tun gehabt; und hier am Brüsseler Hauptbahnhof trieb so allerbekanntes Wertpaket herum.“

Die Hauptpostverwaltung fand den Wert der Sendung ebenfalls unheimlich hoch und traf die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung und Transport. So schickte sie unter anderem zwei Sonderbeamte mit, die die Sendung bis zum Bestimmungsort zu begleiten hatten.

Am Morgen einer Woche später meldete man dem Herrn Antwerpen, daß weder ein Herr Brand noch sonst jemand das Paket abgeholt hätte.

„Schüler war nicht nur die Brüsseler Hauptpostbehörde wenig erfreut, sondern auch der Oberbeamte, den man davon verständigte — war erstaunt über das, ihm das Paket sofort wieder zurück zu senden.“

Bei der Rückgabe in der Wohnung des Herrn Chauguin, der draußen am Stadtrand ein hübsches Wohnhaus hatte, sagte er, daß der Inhalt des Wertpakets nicht mehr stimmte. Er hatte vorher zwölf Kilo betragen und

konnte jetzt höchstens noch seiner Schätzung ein bis zwei Kilo messen. Zweifellos war es, wenn man es äußerlich auch nicht feststellen konnte, geöffnet und seines wertvollen Inhaltes beraubt worden.

Die Beamten hielten dies zwar für ausgeschlossen, konnten jedoch nichts anderes tun, als das Paket vorerst wieder mitzunehmen.

Die Feststellungen der Hauptpostverwaltung ergaben dann die Bestätigung, daß das Gewicht um mehr als zehn Kilo differierte. Diese Tatsache war, ganz abgesehen von allen Verzögerungen, die man zum Schutze der Sendung getroffen hatte, um so unverständlich, als weder die Verpackung, noch Bindfäden und Siegel die geringste Beschädigung erkennen ließen. Beim Öffnen des Wertpakets fand man nur ein paar Steine und eine kleine Zündbox mit etwas weißem Pulver vor.

Wohl oder übel mußte also die Brüsseler Hauptpostverwaltung den Verlust anerkennen. Sie stellte darum, gemeinsam mit Chauguin, an die Versicherungsgesellschaft Schadenersatzansprüche.

Es verstrich eine geraume Zeit, bevor die Gesellschaft, und zwar auch erst auf Chauguins wiederholte Beschwerde hin, schrieb, daß an einem näher bezeichneten Tage des nächsten Monats einige ihrer Beamten zu ihm kommen würden, um die Angelegenheit zu bereinigen. Vorher jedoch müsse er sich noch gedulden, da seine Forderung infolge der ungewöhnlichen Höhe derselben, noch von den verschiedensten Abteilungen genehmigt werden müsse.

Als schließlich der angelegte Tag herangekommen war, erschienen die Beamten eine Stunde später als sie sich angemeldet hatten bei Chauguin.

Sie mußten entschuldigen, wenn wir Sie so lange warten ließen, sagte einer der Männer, der sich als Versicherungsinspektor vorstellte, bei der hiesigen Polizeidirektion haben wir uns länger aufhalten, als vorgesehen war. Wir müssen ja bei einem solchen Kapitalverbrechen einiges für unsere Sicherheit tun.“

Chauguin freute die Männer mit einem prüfenden Blick und bot ihnen höflich Platz an. „Wir wollen uns nicht länger aufhalten“, erklärte der Sprecher. „Ich denke, daß wir sehr schnell unsere Mission hier erledigt haben.“

Chauguin trat langsam zum Fenster und öffnete es, da das Zimmer wohl etwas überhitzt war; und die Männer ihre schweren Mäntel nicht abgelegt hatten.

„An und für sich wäre es vielleicht nicht nötig gewesen, daß von Seiten unserer Gesellschaft jemand persönlich hierher kam,“ fuhr der Versicherungsinspektor fort. „Aber mich interessiert die ganze Angelegenheit so stark, daß ich sie selbst erledigen wollte — wenn ich auch durchaus kein Kriminalist bin.“

„Das ist verständlich“, meinte Chauguin in ruhiger Höflichkeit, „mich ist Ihren Nachsatz auch nicht ganz unbekannt. Sie wollen doch hoffentlich nicht bei mir ein kriminalistisches Moment suchen?“

„Eigentlich ja —“ antwortete der Inspektor in einem Tone, von dem man nicht genau wußte, ob er scherzhaft oder ernst gemeint war — „nachdem wir endlich festgestellt haben, daß Sie tatsächlich ein zwölf Kilo schweres Paket aufgegeben haben, dessen Inhalt aus Kohlen-Anhydrit bestand, das bei niedriger Temperatur in festen Zustand übergeführt worden war.“

„Ich glaube, daß Sie in Ihrem Schemer nun doch wohl etwas zu weit gehen“, sagte Chauguin, sich verärgert.

„Das ist ein fabelhaftes Mittel, dieses Kohlen-Anhydrit“, erklärte der Andere unbefürchtet, „man verwendet es wohl zur Eisherstellung. Es hat die Eigenschaften, langsam zu verdampfen, auch wenn es von der Luft abgeschlossen ist, ohne dabei irgendwelche Feuchtigkeitsspuren zu hinterlassen. Das einzige, was zurückbleibt, ist eine dünne weiße Pulverschicht, wie man sie ja auch in der Zündbox gefunden hat.“

Kraftlos, mit verkrüppelten Armen, hatte Chauguin am geöffneten Fenster gelehnt und dem Versicherungsinspektor mit fischlich zur Schau getragenen Befremden zugehört. Jedermann hätte geglaubt, daß er einfach alle Schuld ablenken würde. Darum kam es für alle vollständig überraschend, als er in einem flüchtigen Satz aus dem ebener Erde liegenden Fenster sprang. Freilich kam er nicht weit, denn dranhin wartete bereits ein Polizeiaufgebot.

So endete der Vertragsbruch des Franzosen Chauguin. Und das er nicht vollständig freierlassen, dafür bürgen die Polizeibeamten der Stadt Brüssel.

Abschluß der deutschen Opernwoche in Rom

Beifallumbrante Aufführungen des „Rosenkavalier“ und der „Meisterfänger“

Rom, 10. März. Die deutsche Opernwoche im königlichen Theater Rom erreichte am Samstag und Sonntag mit dem „Rosenkavalier“ von Richard Strauß und Wagners „Meisterfänger von Ruzberg“ einen Abschluß, der in dieser von Beifallstürmen umrandeten Aufführungsreihe der Berliner Staatsoper bei überfüllten Häusern einen wahrhaft triumphalen Ausklang bedeutete.

Die Vorstellung des „Rosenkavalier“ stand unter der wertgerechten musikalischen Leitung von Johannes Schüller und wies in der Besetzung mit Diana Kemnitz (Soprano), Fritz Krenn (Bass), Hans Bachner (Bariton) und Maria Gebortaria (Sopran) eine ideale Besetzung der Hauptrollen auf. Unter der Regie von Arne Cohn wurde dem italienischen Publikum nicht nur ein altes deutsches Schauspielerspiel ausgeführt, sondern in der barocken Ausstattung von Leo Paletti und Alfred Müller zugleich ein atmosphärisch fesselndes Kulturbild aus dem Theater des 17. Jahrhunderts vermittelt.

Die feierliche Stimmung- und Leistungshöhe, die jeder dieser Berliner Opernabende in Rom besaß, erhielt eine besonders feierliche Betonung dadurch, daß zum Abschluß die „Meisterfänger“ von Ruzberg in der barocken Ausstattung gegeben wurden und diese Vorstellung die 500. Aufführung des Wertes durch die Berliner Staatsoper war.

Neben solistischen Leistungen höchsten Ranges war es vor allem die einzigartige Wagner-Regie Heinz Tieffens, deren sprühend lebendige Verdeutschung aller feinsten Vor-

gänge in beispielhafter Uebereinstimmung mit der Musik den menschlichen Gehalt des Kunstwerkes weit über alles Theatralische hinaus hob, gleichwohl in den Massenjahren Bühnenwirkungen von überwältigender Wucht erzielte. Dazu trugen auch die stimmungsvollen Bühnenbilder von Emil Preetorius wesentlich bei. Die herrliche Dramatik der Aufführung wurde durch den Dirigenten Herbert Krajan besonders gefördert, und von ihm auch recht musikalisch zu bewundernden Höhepunkten geführt.

Die Solisten und der von Karl Schmitt auf das sorgfältigste studierte Chor leisteten mit äußerster Eingabe ein. Unter ihnen ragen vor allem hervor der gefällige, barocke und durch die menschliche Ausfüllung seiner Rolle überaus Sach von Rudolf Bodemann, der heldisch-irrende Stolze von Max Lorenz, das reizende Fräulein von Maria Müller und der beispielhafte David von Erich Zimmermann. Unter den Meisterfängern zeichneten sich besonders aus Eugen Fuchs als Beschmeißler, Ludwig Hofmann als Pöpperl und Fritz Krenn als Kothner.

Der Anbel des Publikums kannte am Schluß keine Grenzen. Die Sänger und die künstlerischen Leiter wurden unerschöpfliche Male an die Rampe gerufen. In den entsetzten Nationen war noch einmal der Dank und die Vereinerung der römischen Musikfreunde zusammengeführt für eine der imposantesten Leistungen, die das nationalsozialistische Deutschland mit diesem Gesamtspiel seiner führenden Opernbühne während des Krieges im Zeichen des deutsch-italienischen Kulturverständnisses vollbracht hat.

„Junge deutsche Musik in Heidelberg“

Dr. Wolfgang Fortner setzte sich mit seinem Heidelberger Kammerorchester in der Aula der Reuen Universität für junge Zeitgenossen ein. In dem vergangenen Kammermusikabend spielte der ausgezeichnete Frankfurter Pianist Georg Kaufmann, der sich schon so oft (auch hier) als Wegbereiter der Jüngsten bewährte, Kurt Heisenbergs „Sieben kleine Klavierstücke 1935/36“, deren schlicht-ehrliche Haltung dem Tonbühner warmen Beifall eintrug, sowie Gerhard Frommels „Capriccio für Klavier“, die dem Spieler sehr dankbare Aufgaben bieten und in virtuosem Schwingen ausklingen. Gegenwärtige Stimmungen folgten sich mit stummvoll. Das abschließende Cavatina (spanische Schreimelodie) mußte wiederholt werden. Wilhelm Broel spielte am motorisch beschleunigten Flügel mit dem kultivierten Karlruher Gelehrten Hans Senaler sein Ronde in frischem Fluß. Wolfgang Fortner brachte mit einem Singkreis seine 7 Sprüche von Eichenborst, deren letztes, schon oft vertontes, „Schläft ein Vieh in allen Dingen“ gerne wiederholt wurde. Diese vier Aufführungen brachten ihren Tonbühnern herrliche Ertrümpfen ein.

Prof. Dr. Popen und sein Institutsgesang (auch Bachverein) brachten in der Peterstraße drei ansprechende Sätze aus Ernst Poppings „Spannender Chorbuch“ und zwei klugschöne kleine Chorstimmen von Hugo Müllers. Dr. Herbert Haag spielte Orgelstücke von Ernst Popping, H. Kr. Wicheffen, Hugo Tiffner und Prof. David und schloß erfüllend mit Hermann Grabner, dem reifen Müller.

So neuartige diese Morgenfeier für das verantwortungsbewusste Ringen der schaffenden Jugend um den neuen Kirchenmusikstil, wie der Kammerorchesterabend einen sehr anregenden Euerkmit durch das neue musikalische Schaffen in kammermusikalischer Besetzung bot. Poppers anspendend in Wilhelm Müllers „Pastorale“ mit seinem eben, der Palearina-Isidore zugewandten Streicherstil.

Harter rückt Ernst Popping in unsere um neue Technik ringende Gegenwart, obwohl er hier einen Liebhaber Ludwig Senks variiert mit fähigen Sprüngen über die Jahrhunderte und ihre Stile, um stets in der Gegenwart zu landen. Denn Schmidt, die lebensfrische Frankfurter Sopranistin, sang 7 der köstlichen Vierder Kurt Heisenbergs aus „Des Knaben Wunderhorn“, wobei sie mit Kammerorchesterbegleitung und sechs (einige fordern großes Erchester). „Der verschundene Stern“ und „Der Musikant“ wurden mit hohem Genus amical gehört! So ver sprach die Traufführung der Dreckerfassung diesen lustigen Perlen lange Lebensdauer. Kraftvollen Ausklang liefert Fortner seinem Abend durch sein charakteristisches Konzert für Streichorchester: die Gefährde voll musikalischer Wucht, herbe Kritik in den Mittelstufen.

Friedrich Baser.

Hans Schärer folat dem Beispiel seiner Verursacher, die ihre schaupielerischen Fähigkeiten auch wieder einmal auf einer Bühne erproben. Er gastiert in Bremen. Ab 12. März spielt er dort am Schauspielhaus die Hauptrolle in dem Schauspiel „Die große Kurve“ von Curt A. Braun, dem Drehbuchverfasser mehrerer Terra-Filme.

Zur Konfirmation und Kommunion

Mod. Schmuck und Armbanduhren

Kreuze
Bestecke
Kolliers
Manich-Knöpfe

Alles in guten Qualitäten und in moderner, großer Auswahl, im altbekannten Fachgeschäft für gute Uhren und Schmuck.

O. Hiller
Uhrmachermeister & Juwelier
Waldstrasse 24 / Telefon 3729

Blos Ecke Herrenstraße
Kaiserstraße 104

Das Haus der guten Geschenke
Spezialabtlg. für Kaffees und TafelSERVICE / Gläsergarnituren
Hauptverkaufsstelle der Karlsruhe Majolika

Einsegnungs-Geschenke
Nur einige Vorschläge

Für Mädchen:
Handtaschen
Bürostgarnituren
Nagelpflege
Vergilbmittelnicht christl. u. klass.
Gesangbücher
Kristallzerstüber
Kristall-Tafelgarnitur
Kreuze mit Silberkettchen
Nähkästchen
Ausziehbarer Nähkasten
Sammeltassen

Für Knaben:
Schreibzeuge m. Löscher
Wecker
Brieftaschen, Leder
Photo-Alben
Reisecessaires
Messer u. Bleistift m. Kette
Kragenbeutel
Krawattenordner
Füllfederhalter
Bleistifte (echt Silber)
Manschettenknöpfe

Geschenkhau Wohlschlegel Kaiserstr. 173

Moderne Neuheiten in
Armbanduhren
Halsketten u. Armbändern
Siegel- und Steinringen
Kreuzen

zu bekannt niederen Preisen
im Fachgeschäft

Fröhlich
Uhrmachermeister
Kaiserstr. 117, bei d. Adlerstr.

Gute Bilder
Kunstmalerei sind
Geschenke von
bleibendem Wert

Inhaber: (51463)
Büchle W. Bertsch
Kunst- u. Rahmenhaus
Ludwigsplatz, Karlsruhe

Uhren
Gold- und Silberwaren

E. Feißkohl Kaiserstraße 67
Moderne Optik

Scholl
WÄSCHE

Dora u. Mina Scholl
Erbprinzenstraße 21

„Ankra“-Armband-Uhren
zur Einsegnung

aus Krupp-Edelstahl, sicher und genau gehend, besonders geschützt gegen Stoß gegen Eindringen von Wasser und Staub

B. Kamphues Uhrmacher u. Juwelier
Kaiserstraße 201

Schöne Geschenke zum Fest
in Uhren,
Gold- und
Silberwaren

Friedr. Abt Juwelier
Waldstraße 34 beim Kaffee Museum

Photo Rembrandt
Inh.: Otto Leis

Karlsruhe i. B.
Karl-Friedrich-Str. 32
neb. Hotel Germania

Aufnahmen aller Art
Geöffnet: (32276)
auch Sonntags von 11-16 Uhr

Hübsche und preiswerte
Lederwaren und Reiseartikel
empfiehlt

Kaiserstr. 140 **Leder-Mozer** neben Moninger

Unsere 6 Schau-
fenster zeigen Ihnen
eine reiche
Auswahl praktischer
Geschenke! 31479

Gebr. Boschert
NUR Passage

APARTER **SCHMUCK**
u. die wirklich beglückenden
Einsegnungs- und Ostier-Geschenke
von bleibendem Wert finden
Sie in reicher Auswahl bei

Juwelier WIDMANN
GOLD- u. SILBER-SCHMIEDMEISTER
KAISERSTR. 114
Reparaturen - Neuanfertigungen in eigener Werkstatt

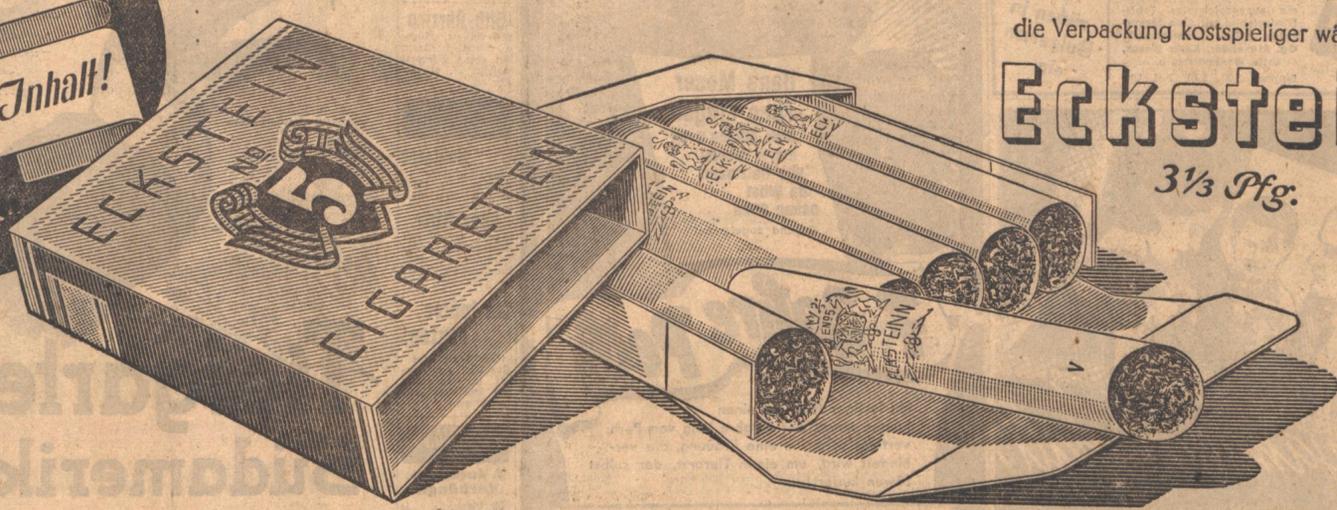
Ronditorei Friedrich Nagel
Waldstraße 41/45 - Telefon 699

Süßigkeiten für die Festtage

Für Konfirmation **Gesangbücher** in reicher Auswahl!

LUDWIG ERHARDT Erbprinzenstr. 27

Sparsam in der Packung
Wertvoll im Inhalt!



Die Millionen Freunde der ECKSTEIN Nr.5 wissen, daß ihre Zigarette nicht von so hoher Qualität sein könnte, wenn die Verpackung kostspieliger wäre.

Eckstein
3 1/3 Pfg.

Herbert
Am Sonntag ist ein kräftiger Stammhalter angekommen (16423)
In dankbarer Freude
Fritz Schäfer Metzgermeister
und **Frau Maria** geb. Windt
Z. Zt. Altes Diakonissenhaus, Dr. Kern

Ihre Vermählung zeigen an (16399)
Albert Rieger
Leutnant u. Schwadronsführer in einer Aufklärungsabteilung
Charlotte Rieger
geb. Prestel
Karlsruhe, Gartenstr. 27a München, Uertlstr. 40

Ihre Vermählung zeigen an: (16402)
Ernst Fleig
a. p. Steuerinspektor u. Leutnant in einem Inf.-Regt.
Elisabeth Fleig
geb. Knaebel
Heidelberg-Kirchheim Karlsruhe, Kaiserstr. 99
Z. Zt. im Felde
Trauung: Dienstag, 11. März 1941, St. Stefan, 1 Uhr

Mietgesuche
Ehepaar sucht möbl. Wohnneubaus
auf Gänge oder gute Pension in ruhiger Lage für mehr. Monate. Angebote unt. 59, 5738 an Miaz, 88114.
Junges Ehepaar sucht für sofort oder später in Karlsruhe schöne, sonnige
3-4 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Bad in gutem Haus. Angebote an Oberleutn. Braun, Stuttgart, Birkenwaldstr. 42a.

Wer sucht was?
Ob Sie irgend etwas Gebraucht aus Privathand kaufen wollen — oder ein Haus oder Grundstück — ob Sie eine Wohnung mieten, sich ein Hausier anschaffen oder ein Landhaus kaufen wollen, ob Sie für sich oder andere eine Stellung suchen oder sogar einen Ehepartner
.....
immer sind dafür unsere Kleinanzeigen richtig.

Schöne, sonnige
4-5 Zim.-Wohnung
mit Garage, gute Lage, auf 1. April oder später von Beamtenfamilie gesucht. Angebote unter 16163 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Zu vermieten
Laden
früherer Damen- u. Herrenfriseur, mit oder ohne Wohnung — Schänke, bestens gelegen. Für sofort oder später zu vermieten. Ansuchen: Edel, Karlsruhe, Danksagungstr. 14. (16458)

Möbl. Zimmer
an herrlicher, sonniger Lage, in der Stadt, Karlsruhe. (16453)
Möbl. Zimmer
an herrlicher, sonniger Lage, in der Stadt, Karlsruhe. (16410)

Möbl. Zimmer
mit Bettstuhl, Bad, Heiz., Wasser, warm u. kalt, Tel., Anschl., alle Annehmlichkeiten, auf 15. März zu vermieten. Gillingstr. 16, II., 15., 16. (16447)

Zimmer
möbl., zu vermieten. Hbf, Kaiserstr. 99, I. Karlsruher. (16449)

Sterbefälle in Karlsruhe
3. März: Thomas Waldun König, Kaufmann, 40 Jahre. 4. März: Ernestine Köhler geb. Weber, 88 Jahre. 5. März: Josef Schiller, Schlosser, 55 Jahre. 6. März: Konrad End, Fabrikarbeiter, 77 Jahre. 7. März: Anna Hofa, 8 Jahre. 8. März: Anna Ziegler geb. König, Ehefrau, 60 Jahre. 9. März: Eugen Krenn, Telephonist, 64 Jahre. 10. März: Einar Otto Schiller, 68 Jahre. 11. März: Clara Dehler geb. Gertrud, Ehefrau, 86 Jahre. 12. März: Rosa Schanze geb. Wanner, Ehefrau, 85 Jahre. 13. März: Josef Huber, Schlosser, 83 Jahre. 14. März: Julia Helena Dübner, 7 Monate und 21 Tage alt. 15. März: Klaus Dieter Dürr, 3 Monate und 4 Tage alt. 16. März: Hildegard Heller, 21 Monate. 17. März: 6. März: Fritz Kurt Günther Braun, 2 Monate und 10 Tage. 7. März: Wolfgang Deins, 7 Monate und 5 Tage. 8. März: Robert Seelinger, Hilfsarbeiter, 16 J. 9. März: Heinrich, 21 Monate. 10. März: Heinrich Stielbach, Oberingenieur, Witwer, 78 Jahre.

Danksagung
Für die überaus herzliche Anteilnahme und die schönen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben, unvergesslichen Mannes
Josef Völkle
sage ich allen meinen Hinfempfundenen Dank.
Frau Sofie Völkle, geb. Bühler.
Karlsruhe, Karl-Wilhelm-Str. 18.

Nach schwerem Leiden verschied heute früh 2 Uhr meine liebe Mutter, Schwägerin und Tante (16389)
Ernesline Hölzer wwe.
geb. Metzger
im Alter von 68 Jahren.
Karlsruhe, den 9. März 1941.
Karlsruhe 25.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Mina Hölzer.
Beerdigung findet heute Dienstag, 14 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Jedem Soldaten seine Heimatzeitung!
Die liest er am liebsten, weil das ganze Leben der Heimat sich darin Tag für Tag übersichtlich spiegelt. In Briefen kann man das nicht alles schreiben. Es ist schon richtiger, dem Soldaten die Freude zu machen und ihm täglich unsere Zeitung schicken zu lassen. Es kostet nur RM. 2.- im Monat. Den Versand besorgen wir kostenlos.

Unser herzlichst geliebtes Kind (33087)
Gerfried-Michael
ist heute nach 2 1/2-jähriger froher Erdfahrt heimgegangen zum lieben Gott.
Karlsruhe, 10. März 1941.
Ruppurrer Straße 14.
Beerdigung: Mittwoch, den 12. März, 13.30 Uhr.
Hermann Klein, Schreinermeister u. Innenraumgestalter
Frau Hanna und Kind Ulrich.

Nachruf.
Am 9. März 1941 starb durch einen Dienstunfall unser Werkkamerad
Adolf Kögel
von Karlsruhe, im 56. Lebensjahre. Der Verstorbenen stand seit 1908 im Eisenbahndienst und war stets ein pflichtbewusster und treuer Arbeitskamerad.
Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.
Deutsche Reichsbahn
Reichsbahnbauverwaltung Karlsruhe

Todes-Anzeige.
Nach kurzem, schwerem Leiden ist am Sonntag, den 9. März, unsere liebe Schwester, Tante, Kusine und Schwägerin
Karoline Graf
im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen. (16469)
Karlsruhe, den 10. März 1941.
Marienstr. 21.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Mathilde Graf.
Feuerbestattung: Mittwoch, den 12. März 1941, 12 Uhr.

Danksagung
Auf diesem Wege darf ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die überaus innige Anteilnahme beim Heimgange meines geliebten Mannes, Bruders usw. (33133)
Martin Kappenberger
Pensionschef
meinen wärmsten Dank sagen. Die Kranz- und Blumenspenden die verbundenen Worte seiner Kameraden, des Führers des Turnvereins und die große Beteiligung beim letzten Gang sind mir ein Trost in meinem unsagbaren Leid.
Oberweiler, Amt Rastatt, den 9. März 1941.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Magdalena Kappenberger, geb. Boschart.

Statt besonderer Anzeige
Todes-Anzeige
Nach langem, schwerem Leiden entschlief unerwartet rasch mein guter Mann (33083)
Rudolf Bundschuh
im Alter von 65 Jahren.
Karlsruhe, Karlsru. 69 (Hotel Prinz Luitpold).
In tiefem Leid:
Pauline Bundschuh
nebst Verwandten.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. März 1941, 15.30 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Todes-Anzeige.
Nach langem, schwerem Leiden verschied heute mittig 3 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater (33135)
Wilhelm Becker
im Alter von 65 Jahren.
Wolfsweiler, den 10. März 1941.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Becker, geb. Schäfer
Familie Wilhelm Gros, z. Zt. im Felde
Familie Rudolf Becker, Schreinermeister
z. Zt. im Felde
Familie Max Fass.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. März 1941, nachmittags 5 Uhr, statt.

Todes-Anzeige
Am 9. März verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Großvater
August Wehnert
im Alter von 64 Jahren.
Karlsruhe, den 10. März 1941.
Ruppurrer Straße 15.
In tiefer Trauer:
Klara Wehnert, geb. Keltwasser
Gretel Wehnert
Paul Wehnert und Familie
Hans Wehnert und Frau.
Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 12. März, 11 Uhr, statt. (16452)

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters (16386)
Franz Wipfler
Zugführer i. R.
sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Wir danken ferner dem Gesangsverein Eisenbahn-Fahrpersonal und dem Bad. Leibgrenadierein für ihr ehrendes Gedenken. Besonderen Dank den ehrw. Schwestern des St. Bernhardshauses für ihre aufopfernde Pflege.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Franz Wipfler, Hauptlehrer.
Karlsruhe, den 11. März 1941.
Schützenstraße 24.

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die Blumenspenden beim Heimgang meines lieben Mannes, Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers (16454)
Hermann Hauer
sage ich allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Stupp für die tröstlichen Worte.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Josefa Hauer Wwe.
Karlsruhe, Amalienstraße 46.

